

Wöchentlich 55 Pf., monatlich 1,50 M., in vorwärts jährl. 14,40 M., einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Vertriebsgebühren. Auslandabonnements 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Samstags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Wahlkreis-Beilage“, „Zeit und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Blitz“ und die „Bücherei“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Ebnhoff 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 558. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wollfr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 1

Dienstag  
11. Juni 1929  
Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konfession  
40 Pfennig, Kassenkarte 5.— Reichs-  
markt, „Kleine Anzeigen“ des woch-  
entlich 25 Pfennig (zuletzt zwei  
setzgedruckte Worte), jedes weitere Wort  
12 Pfennig, Stellenangebote das erste  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben  
zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt  
Zeile 60 Pfennig, Familienanzeigen Zeile  
40 Pfennig, Anzeigenannahme im Haupt-  
geschäft Lindenstraße 3, wochenttäglich  
von 8<sup>1/2</sup> bis 17 Uhr.

## Intrigen statt Völkerbundsarbeit.

### Briand meidet Stresemann aus Angst vor Ueberchauvinisten.

Madrid, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Das Gespräch des Tages ist die Havas-Note, die Briand im Augenblick der Ankunft Stresemanns in Madrid am Sonnabendabend veranlaßt hat, sie behauptet, wegen der Abwesenheit eines Vertreters Großbritanniens sei die Besprechung von Problemen, die nicht zur eigentlichen Ratstagung gehören, unmöglich.

Diese offizielle Note bezeichnen sogar französische Linkspolitiker als wenig freundlich und durchaus überflüssig. Man betrachtet diese Note mehr als einen Ausfluß der übertriebenen innerpolitischen Angstlichkeit Briands.

Briand hat die für Montagnachmittag, 6 Uhr, geplante Unterredung mit Stresemann zur allgemeinen Ueberraschung im letzten Augenblick abgefragt. Es wäre jedoch verfehlt, daraus zu schließen, daß Briand die Aussprache mit Stresemann überhaupt meidet. Begründet wurde die Abfrage mit anderen Unterredungen Briands gerade am Montagnachmittag und -abend, durch die ihm nur wenig Zeit zu einem Besuch bei Stresemann übrig bliebe, während er den Wunsch habe, ausführlich mit Stresemann zu sprechen. Offenbar ist

Briand wieder einmal von der Furcht befallen, man könnte ihn in Paris desavouieren, wenn er sich in Madrid auf allzu weitgehende Vereinbarungen mit Stresemann über die Tagesordnung der von Deutschland erwarteten Reparations- und Räumungskonferenz einlassen würde.

Was dieser Angstlichkeit ist auch die offizielle Havas-Note zu erklären, die mehr als innenpolitische Beruhigungsspiel geblieben war. Die Taktik, die Briand seit mehr als drei Jahren anwendet, jedesmal, wenn er bestimmte Beschlüsse fassen soll, wirkt nicht gerade erhebelnd. Bei allem Verständnis für innenpolitische Rücksichten, die übrigens nicht nur Briand zu nehmen hat, muß man jedoch sagen, daß es auf die Dauer ein wenig lässlich erscheinen muß, wenn er immer wieder unter der Hand mit dem Argument operiert, daß die Rationalisten auf ihn lauern, um ihn zu stürzen, während er öffentlich keine Gelegenheit verläßt, sein volles Einverständnis mit Poincaré zu beteuern.

Die wichtigste Tatsache des Tages war Stresemanns Dringlichkeitsantrag in der Ratssitzung, daß die neuen Liquidationen von Grundeigentum in Polen auf die heutige Tagesordnung gesetzt wird.

Es handelt sich um etwa 1000 ehemalige deutsche Staatsangehörige, denen Polen ganz willkürlich die polnische Staatsangehörigkeit abgesprochen hat, lediglich um ihr Eigentum zu liquidieren. Die Polen erklären den Antrag als unfreundlich und auch die Franzosen sollen verschlüsselt sein. Viel mehr Grund dazu hätten die Deutschen, nicht nur wegen der polnischen Politik den Deutschen gegenüber, sondern auch wegen der Haltung Jakschts in Madrid. Er hat in mehreren Interviews an hiesige Blätter nicht nur Propaganda für sein Land, sondern auch Stimmung gegen Deutschland zu machen versucht und dabei auf die bedauerlichen Zwischenfälle in Opatow hingewiesen. Die deutsche Vertretung lehnt eine Gegenäußerung entschieden ab, weil man es als einen Mißbrauch der Gastfreundschaft Spaniens ansieht, wenn man die spanische Presse als Tummelplatz für deutsch-polnische Polemiken verwendet.

Für die Minderheitenfrage dürfte die Dienstagssitzung des Ratsschreibers entscheidend sein.

**Stresemann ist entschlossen, die grundsätzliche Seite des Minderheitenproblems aufzurollen.**

was vor seiner Ankunft nur in sehr ungenügendem Maße und ohne jeden Erfolg geschehen ist. Die Aussichten für eine Einigung sind sehr gering, daher wird Stresemann darauf hinarbeiten, daß die Lösung bis zum Herbst vertagt wird, wo die neue britische Regierung Stellung zum Minderheitenproblem nehmen kann.

Das größte Regierungsblatt Madrids „La Racion“, das spät nachmittags erscheint, berichtet nicht nur von der Besprechung Briand-Stresemann, sondern auch ausführlich über den Inhalt dieser Unterredung, die gar nicht geführt worden ist!

### Antrag Stresemanns zugelassen!

Madrid, 10. Juni.

Dem Antrag Dr. Stresemanns, die Beschwärde der deutschen Abgeordneten im polnischen Sejm über die neue Enteignung deutschen Grundeigentums als besonders dringenden Fall auf die Tagesordnung zu setzen, ist entsprochen worden; sie wird Ende dieser Woche vom Rat verhandelt werden.

## Labour an der Arbeit.

### Der erste offizielle Ministerrat.

London, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Der erste offizielle Ministerrat der Arbeiterregierung beschäftigte sich mit dem Regierungsprogramm, wie es in der ersten Thronrede enthalten sein wird. Dem Ministerrat ging eine Sprechsilmanahme des Kabinetts im Garten voran. Dieser Sprechsilmanahme, der in den nächsten Tagen in den Kinos gezeigt werden soll, besteht in einer Vorstellung der Kabinettsmitglieder durch den Ministerpräsidenten. Ramsay MacDonald wird sich am Dienstag auf kurzen Urlaub nach seiner schottischen Heimat begeben.

### Vertrag mit Rußland. — Für Räumung.

London, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Der neue Außenminister Henderson betont im „Daily Herald“, daß sowohl MacDonald als er selbst die britischen Beziehungen zum Völkerbund als einen der wichtigsten Punkte der Regierungspolitik betrachten würden. Die Arbeiterregierung werde das Problem nicht vom Standpunkt der nationalen Strategie, sondern vom Standpunkt internationaler Zusammenarbeit beurteilen. Die gleiche Stellungnahme werde auch die englische Politik gegenüber Amerika und Rußland bestimmen. England werde in Zukunft jede Gelegenheit ergreifen, um mit Vertretern der amerikanischen Regierung in persönlichen Kontakt zu gelangen. Außerdem werde auf schnellstem Wege versucht werden, die bekannte Politik der Arbeiterpartei gegenüber Rußland zu verwickeln. Henderson besaßte sich auch mit der Rheinlandräumung. Dazu heißt es in seiner Erklärung wörtlich: „Wir haben den dringenden Wunsch, alle ausländischen Truppen schnellstens aus deutschem Gebiet zurückzuführen. Wir müssen hierzu jedoch sorgfältig die besten Mittel und Wege erwägen.“

### Das neue Unterhaus.

London, 10. Juni.

Das jetzt vorliegende endgültige Wahlergebnis zeigt folgende Kräfteverteilung im Unterhaus: Arbeiterpartei 285; Konfervative

250; Liberale 58; Unabhängige 9. Das einzige Resultat, das noch nicht bekannt ist, ist das des Wahlkreises Rugby, wo die Wahl wegen des Todes des Arbeiterkandidaten auf den 13. Juni verschoben wurde.

## Die Hölle von Curaçao.

### Sklaverei selbst europäischer Arbeiter.

Amsterdam, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Das sozialistische „Het Volk“ veröffentlicht eine Zuschrift über die Hölle von Curaçao (Niederländisch-Westindien), wonach für die niederländischen Arbeiter der Bataafsche Petroleum-Maatschappij so gut wie nicht gesorgt wird. Je fünf Mann werden in dem suchtbaren heißen Klima in gemeinsamen Schlafräumen zusammengepackt; die Werkmeister üben den größten Terror aus. Jede Aufsehnung gegen einen ungerechtfertigten Befehl wird polizeilich bestraft. Da die Menschen in ihrer Verzweiflung in die vielen Bordelle laufen, sind fast 90 Prozent aller erkrankten Arbeiter geschlechtskrank.

### Der Ueberfall aus Venezuela.

Amsterdam, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Das Kolonialministerium meldet zu dem Ueberfall auf Niederländisch-Curaçao, daß in der Nacht zum 9. Juni schätzungsweise 500 Venezolaner mit augenscheinlich gegen ihre Regierung gerichteten Absichten die Polizei in Willemstad überfielen. Verschiedene niederländische Soldaten wurden getötet oder verwundet. Die Bande plünderte das Munitionsmagazin und wußte den Kapitän eines im Hafen liegenden Dampfers zu zwingen, sie nach Venezuela zu fahren. Es glückte ihnen, den Gouverneur und den Polizeikommandanten gefangenzunehmen und an Bord zu bringen. Beide sind inzwischen nach Willemstad zurückgekehrt. Die Curaçao-Petroleumgesellschaft arbeitet weiter.

Am Montag wurden die Kriegsschiffe „Hornher“ und „Herzog Heinrich“, zwei Unterseeboote und zwei Torpedoboote in die westindischen Gewässer entsandt. Der Außenminister läßt erklären, daß keine Veranlassung zu einem Konflikt mit Venezuela bestehe. Es handele sich um einen Putz venezuelanischer Luftkämpfer.

Der nordamerikanische Konsul in Willemstad hat nach Washington um Entsendung von Kriegsschiffen gedrängt; solche liegen in der Panamakanalzone.

## England und Aegypten.

### Ein ungelöstes Problem.

Von Dr. Artasches Abeghian.

England sitzt seit 1882 in Aegypten. Mit Ausnahme des Quellgebietes vom Blauen Nil, das in Abessinien liegt, untersteht somit das ganze Nilland der Oberhoheit Britanniens. Seit England in Aegypten ist, hat es dort nie an Konflikten gefehlt. Die ersten Tage der Festsetzung Englands an den Nilufeln waren schon mit dem Aufstand Arabi Paschas verbunden. Darauf brachen im Sudan Unruhen aus, die Kitchener erst 1898 zu unterdrücken vermochte. Der Konflikt zwischen England und Frankreich, der in der Geschichte mit dem Namen Fachoda, am Weißen Nil, verbunden ist, wurde nur unter den größten Schwierigkeiten beigelegt. Das Abkommen zwischen den beiden Ländern vom Jahre 1904, das Frankreich in Marokko freie Hand ließ, übergab Aegypten gänzlich der Macht Englands. Der imperialistische Wettbewerb um das Nilland wurde zwar ausgeschaltet, aber der Kampf des ägyptischen Volkes um seine Freiheit hörte damit nicht auf. Die alte Parole der Bewegung: „Aegypten den Aegyptern“ blieb in voller Kraft. Die Kriegsjahre bedeuteten nur eine Ruhepause. England hat 1914 den Aegyptern ein unabhängiges Dasein zugesagt. Es wurde unmittelbar nach dem Waffenstillstand ein „Wafd“, eine Delegation gebildet, die in London und in Versailles die Unabhängigkeit Aegyptens völkerrechtlich durchsetzen sollte. An der Spitze des „Wafd“ stand Zaghlul Pascha, der alte Vorkämpfer aus der Zeit Arabi Paschas. Seither ist die ägyptische Unabhängigkeitsbewegung vorwiegend im Wafd oder der Zaghlulisten-Partei konzentriert. Die ägyptische Delegation wurde in London und Versailles nicht empfangen, sondern nach Malta verbannt (März 1919). Es folgten in Aegypten Unruhen. Eine Sonderkommission Millners sollte nun deren Ursachen studieren und Heilmittel empfehlen. Diese folgte bald, wurde aber erst bedeutend verspätet — und erfolglos — ausgeführt. Am 28. Februar 1922 deklarierte Lord George einseitig das Ende des britischen Protektorats über Aegypten und seine „Unabhängigkeit“. Gleichzeitig wurde Fuad der Titel des Königs verliehen.

Die englische Deklaration war mit derartigen Einschränkungen verbunden, daß die Unabhängigkeit Aegyptens nur scheinbar ist: 1. Der Suezkanal sollte weiter unter dem ausschließlichen Schutz Englands bleiben. 2. Der Sudan blieb nach wie vor englisch-ägyptisches Kondominium. 3. Englische Garnisonen sollten in Aegypten bleiben. 4. Der Schutz der Fremden und der nationalen Minderheiten Aegyptens blieb ein Vorrecht Englands. 5. Englische Ratgeber in Finanz- und Gerichtsangelegenheiten sollten ihr Amt bei der ägyptischen Regierung weiter ausüben. Außerdem hatte die englische Regierung eine Note an die Mächte gerichtet, worin jede fremde Einmischung in die inneren ägyptischen Angelegenheiten als englandfeindlich erklärt wurde. Aegypten durfte keinen Vertrag mit irgendeinem Staate schließen, der als gegen englische Interessen gerichtet betrachtet werden könnte. Zugleich hatte England „freiwillig“ die Verpflichtung übernommen, Aegypten gegen alle Angriffe von außen zu schützen.

Aegypten kam naturgemäß nicht zur Ruhe. Die inzwischen freigelassenen Wafdisten setzten ihren Kampf fort, wurden von neuem verhaftet und zuerst nach den Seihelinseln, später nach Gibraltar verbannt. Im April 1923 veröffentlichte König Fuad eine neue Verfassung. Zaghlul wurde wieder freigelassen und mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt. Der innere Frieden blieb dennoch aus. Die Gewalttäter lösten das junge ägyptische Parlament dreimal nacheinander auf, eine Regierung folgte der anderen, bis schließlich, im Juli 1928, auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Mahmud Pascha — eines ehemaligen Wafd-Kämpfers von Zaghlul! — der Aegypterkönig das Diktatorregime einführte. Ob der britische Oberkommissar Lord Lond die Vaterlichkeit dieser genialen Lösung beanspruchen kann, mag dahingestellt bleiben. Die Besatzungsmacht und ägyptische Hochfinanz waren geeint für die Unterdrückung der ägyptischen Freiheit.

Das vor kurzem unterzeichnete britisch-ägyptische Nilabkommen ist als ein Produkt dieses Zusammengehens zu betrachten. Die ägyptischen Volksmassen verlangen aber weiterhin die Anerkennung der vollen Unabhängigkeit ihres Landes. Sie hatten die Einführung der Diktatur mit zahlreichen Protesten und Kundgebungen beantwortet. Das aufgelöste Parlament mit Nahas Pascha, dem Nachfolger Zaghluls, an der Spitze, veranstaltete mehrmals Sitzungen und richtete Protestschreiben an Volksvertretungen europäischer Länder, darunter auch an den Reichstag. Nun scheinen auch die fremden und die einheimischen Machthaber zur Einsicht gekommen zu sein, daß man nicht allzu lange das Land auf diese Weise regieren kann. Der erste Londoner Besuch König Fuads (Ende 1927) hatte zwar ein neues Abkommen mit England zur Folge, es enthielt aber nichts Neues und wurde auch deshalb vom ägyptischen Volke



# Knapp 180 Mill. Reichsanleihe.

## Das vorläufige Ergebnis. — Warum nicht mehr gezeichnet wurde.

Das vorläufige Ergebnis der Zeichnung auf die vom Reich ausgelegte Anleihe ist amtlich bekanntgegeben worden. Gezeichnet wurden nach den bisherigen Ermittlungen 177,7 Millionen Mark. Das ist zwar noch nicht das Endergebnis. Aber es scheint unwahrscheinlich, daß die Summe von 200 Millionen Mark erreicht werden wird.

Die Zeichner waren vom Bankentomborium eingeladen worden, auf eine Reichsanleihe „bis zu 300 Millionen Mark“ zu zeichnen. Es muß ausgesprochen werden, daß auch ein Ergebnis von 200 Millionen Mark nicht als befriedigend angesehen werden könnte, und zwar um so weniger, als schon die Begrenzung „bis zu 300 Millionen“ offenbar ein Akt der Vorsicht war, der die schwierige Lage des Kapitalmarktes berücksichtigen und das Ansehen des Reichstredits schützen wollte.

Es wird eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein, die Ursachen genau zu untersuchen, die die Anleihe notwendig machten und dann zu einem so wenig befriedigenden Ergebnis geführt haben. Der Kredit und das Ansehen des Reiches als Gläubiger im Inland und im Ausland machen das erforderlich. Im Augenblick interessieren allerdings mehr die Umstände, die vom Zeichner aus das Ergebnis der Anleihe beeinflusst haben. Die Anleihe ist zweifellos in einem höchst ungünstigen Augenblick aufgelegt worden. Nur wenige Tage trennten uns von dem Angriff auf die Stabilität der Mark, der nur mit außerordentlichen Maßnahmen der Reichsbank abgewiesen wurde. Die Auflegung erfolgte in einer Zeit, in der in Paris die allerhöchsten Finanzverhandlungen geführt worden sind und in der seit Monaten der deutsche Kapitalmarkt nicht nur von öffentlichen Stellen, sondern auch von der Wirtschaft deshalb stärker in Anspruch genommen worden war, weil der Zufluß langfristiger Auslandskapitalien fehlte.

Hinsichtlich der Zeichner und der Zeichnungen selbst scheint es festzustehen, daß im wesentlichen nur kleine Beträge gezeichnet haben. Die großen Kapitalisten, die Millionäre, auf die bei der Auflegung gerechnet worden ist und für die auch die weitgehenden Steuerbefreiungen berechnet waren, haben zum allergrößten Teil nicht gezeichnet. Das ist protest angelehnt der moralischen Befolgung, die man dem Reichstredit und dem Ansehen des Reiches als Gläubiger durch die Gewährung der abnormen Steuerbefreiungen glauben zuschreiben zu müssen. Aber es ist be-

greiflich, wenn man bedenkt, daß der Millionär grundsätzlich nur auf die Sicherung größter Gewinne aus ist und daß dem Millionär Vaterland und deutsche Finanznot gleichgültig sind, wenn seine Rechnung auf den größten Profit nicht richtig ausgeht.

Das Reich hat mit Recht, nachdem einmal der Beschluß für die Auflegung einer Anleihe gefaßt war, um die Anleihe nicht ewig eine zu teure Anleihe sein zu lassen, eine Kündigung nach fünf Jahren vorgesehen. Hier liegt der Grund, weshalb die großen Zeichner ausgeblieben sind. Sie haben gefürchtet, daß nach fünf Jahren, wenn das Geld wieder billiger sein wird und das Reich seinen Kapitalbedarf wieder günstiger finanzieren kann, die Herrlichkeit der weitgehenden Steuerbefreiung vielleicht dadurch ein Ende haben könnte, daß das Reich seine Schulden zurückbezahlt. Das hat den großen Kapitalisten in Deutschland nicht gepreßt.

Nur nebenbei mag als Ursache des Ausbleibens der großen Zeichner noch mitgewirkt haben, daß die Kreditrestriktion der Reichsbank und die nach dem erfolgreichen Abschluß der Pariser Verhandlungen eintretende Besserung auf der Börse die Zeichnungsmöglichkeiten und die Zeichnungslust verfeinert haben.

Entscheidend aber war wieder — und das wird man als die politische Lehre des Falles jetzt im Auge behalten müssen —, daß der deutsche Kapitalist lieber mit seinem Kapital ins Ausland flüchtet, weil er dort vielleicht etwas weniger Steuern zu bezahlen hat, als daß er dem Vaterland und der heute noch fortdauernden finanziellen Kriegsnot jenes materielle Opfer brächte.

Selbstverständlich wird das Ergebnis der Anleihe auch den Reichskassendebit nicht allzu erheblich entlasten, und das Problem, wie die Reichskasse wieder auf den erforderlichen Stand angefüllt wird, bleibt bestehen. Die schnellste und zugleich billigste Lösung wird die beste sein. Die Möglichkeit, durch Auslandsgeld vorübergehend den Kassendebit des Reiches zu befriedigen, braucht nicht von der Hand gewiesen zu werden, und zwar um so weniger, als die deutschen Banken, die sich nicht sonderlich um die Unterbringung der Anleihe bemüht zu haben scheinen, ohnehin vom Reich nie weniger verlangen, als sie vom Reich unter Ausnutzung der Rottlage der Reichskasse bekommen können. Nachdem aber Reichskassensmittel an Stelle von Steuern zu ordentlichen Ausgaben verwendet worden sind, wäre es durchaus logisch und gerechtfertigt, die erforderliche einmalige Auffüllung der Reichskasse, die dann zinslos erfolgen könnte, aus jenen Steuererleichterungen zu sichern, die der Sachverständigenbericht von Paris gegenüber dem bisher vorgesehenen Steueraufkommen ermöglicht.

## Koalitionsbesprechungen.

### Die Volkspartei will Geschäfte mit dem Konfordat machen.

Am Montag nachmittag fand eine Besprechung des preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun mit dem Führer der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei statt. Dr. Braun erinnerte an den früheren Vorschlag, das Preusentabernetz in der Weise zu erweitern, daß die Deutsche Volkspartei das Handelsministerium besetzt, und daß außerdem als Minister ohne Portfeuille der Reichsminister Curtius dem preussischen Kabinett beitrete. Der Ministerpräsident legte dem Abg. Stendel die Frage vor, ob die Volkspartei bei ihrem ablehnenden Standpunkt diesem Vorschlag gegenüber beharre. Der Führer der Volkspartei erwiderte: Er werde seiner Fraktion Mitteilung machen.

In der Nachmittagsitzung wurde der Vorschlag in der Fraktion der Volkspartei besprochen. Die Fraktion hielt an ihrem früheren Standpunkt fest, sprach sich damit also für die Ablehnung des Vorschlages aus.

Die sozialdemokratische Fraktion hat nicht die Absicht, der Volkspartei zwei Ressortminister zuzubilligen.

### Volkspartei und Konfordat.

Die Nationalliberale Correspondenz meldet: Auf Wunsch des preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun hat die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu den ihren beiden Vorsitzenden gemachten Mitteilungen über den Entwurf eines „förmlichen Vertrages“ zwischen Preußen und der Kurie Stellung genommen. Ihr einstimmiger Beschluß gelang durch folgendes Schreiben des Fraktionsvorsitzenden Abg. Stendel an den Ministerpräsidenten zum Ausdruck.

„Im Auftrage der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei teile ich Ihnen ergebenst mit: Die Fraktion kann die von Ihnen am 7. Juni 1929 erbetene Antwort über ihre Stellung zu dem Entwurf des Vertrages zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kurie erst erteilen, wenn ihr der Entwurf im Wortlaut vorliegt.“

Schon jetzt weist die Fraktion darauf hin, daß die ihren Vertretern in der Besprechung am 7. Juni gemachten Mitteilungen über den Inhalt des Entwurfs schwerste Bedenken in der Fraktion hervorgerufen haben. Der Entwurf scheint mit dem Beschluß unseres Zentralvorstandes vom 25. November 1928 nicht vereinbar zu sein. An den auf einmütige Anregung der Landtagsfraktion beschlossenen Grundsätzen des Zentralvorstandes hält die Fraktion nach wie vor fest.

Dementsprechend muß die Fraktion auch gegenüber Ihrer ablehnenden Erklärung darauf bestehen, daß nur dem Inkrafttreten neuer Vereinbarungen zwischen Staat und Kurie die Gewährung entsprechender Rechte an die evangelischen Landeskirchen Preußens sicherzustellen ist.“

### Fraktionsberatungen im Laufe der Woche.

Die übrigen Fraktionen werden im Laufe der Woche über das Konfordat beraten. Die Wirtschaftspartei hat mitgeteilt, daß sie keine Bedenken gegen den Abschluß des Konfordats geltend mache.

Man rechnet damit, daß die Vorlage bis zum 15. Juni an den Staatsrat gelangen wird.

## Die verfassungswidrige Regierung.

### Die württembergische Sozialdemokratie ruft den Staatsgerichtshof an.

Stuttgart, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtages hat den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich zur Entscheidung darüber angerufen, ob die württembergische Regierung nach den Bestimmungen über die Wiederwahl gegen sie im ganzen und gegen den Minister Bazille im besonderen eingebrachten Mißtrauensanträge noch das Recht hat, ihre Ämter fortzuführen.

Die Abstimmungen fanden am 8. Juni 1928 und am 19. April 1929 statt. Bei der letzten Abstimmung wurde der Mißtrauensantrag gegen die Gesamtregierung mit 40 Nein gegen 36 Ja bei vier Enthaltungen, die nach der Geschäftsordnung auch als Nein gelten abgelehnt. Für das Mißtrauensvotum gegen Bazille wurden jedoch umgekehrt 40 Ja und nur 37 Nein abgegeben. Unter den letzteren befand sich Bazilles eigene Stimme. Weitere drei Stimmen des Christlichen Volksdienstes lauteten auf Enthaltung und die drei Abgeordneten erklärten ausdrücklich, daß sie Herrn Bazille das Vertrauen nicht aussprechen könnten. Nach der Geschäftsordnung mußten ihre Stimmen trotzdem mit Nein gezählt werden. Infolgedessen erzielte der Antrag Stimmen-gleichheit und wurde für abgelehnt erklärt.

Die sozialdemokratische Fraktion vertritt in ihrer Feststellungsfrage den Standpunkt, daß nach dem Ausgang dieser Abstimmung ein weiteres Amtieren Bazilles und damit der württembergischen Gesamtregierung, das die Amtsführung Bazilles zu verantworten hat, mit den Bestimmungen des 27. der württembergischen Verfassung und des Artikels 17 Absatz 1, Satz 3 der Reichsverfassung nicht mehr vereinbar ist. Dori wird zwingend vorgeschrieben, daß die Regierung des Vertrauens der Volksvertretung bedarf. Dieses Vertrauen ist Herrn Bazille aber nur von 37 Abgeordneten einschließlich seiner eigenen Person ausgesprochen worden, während 43 Abgeordnete es ihm positiv, wenn auch in graduell abgestufter Form verweigert haben.

Der Entscheidung des Staatsgerichtshofes darüber, ob durch eine Geschäftsordnungsbestimmung die staatsrechtlichen Folgen einer zwingenden Verfassungsvorschrift abgemindert werden können, kommt eine weitere grundsätzliche Bedeutung zu. Von ihrem Ausfall wird es abhängen, wie der Kampf gegen die württembergische Rechtsregierung, die bei den Neuwahlen im Mai vorigen Jahres eine schwere Niederlage erlitt, sich aber dennoch bis heute zu halten verstand, in Zukunft weitergeführt wird.

## Ende der USP.

### Der „Volksstaat“ wird Organ des Sudetendeutschen Heimatbundes.

Dresden, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Es war schon lange rätselhaft, wie das Blatt der sogenannten Allen Sozialdemokratischen Partei, der „Volksstaat“, bestehen konnte. Das Blatt hatte nur wenig Inserate und offenbar auch nur wenig Abonnenten. Jetzt berichtet der Sudetendeutsche Heimatbund, Verwaltungsstelle Dresden, an seine Mitglieder ein Schreiben, aus dem hervorgeht, daß sich der „Volksstaat“ von der sozialdemokratischen Partei trennt und die genannte Organisation auf das Blatt Einfluß genommen hat. Die Mitglieder des Sudetendeutschen Heimatbundes werden aufgefordert, den „Volksstaat“ zu abonnieren. Der Niedergang der USP. dürfte damit endgültig besiegelt sein.

## Antwort auf demokratische Angriffe.

### Die Entrüstungen über Beders Nachfolger.

Von der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer wird uns geschrieben:

In der demokratischen Presse wird augenblicklich ein starker Kampf gegen den Genossen Christoph König geführt, der von unserer Partei als Kultusminister in Aussicht genommen sein soll. Man stellt dem „Professor“ Beders den „Volkschullehrer“ König gegenüber. Wir müssen betonen, daß die Besetzung dieses Postens in der deutschen Republik nicht von der Berufsstellung und Ausbildung des Kandidaten abhängig gemacht werden darf. Es kommt für einen politischen Posten allein darauf an, daß sein Inhaber eine klare politische Linie hat und halten kann. Niemand wird auch bei größter persönlicher Vorliebe für den Professor Beders behaupten können, daß dies für ihn zutrifft.

abgelehnt. Es muß nun zum zweiten Male versucht werden, weitere Zugeständnisse in London zu erzielen. Die Bildung der neuen Arbeiterpartei in England wird dazu beitragen können. Im übrigen ist der Besuch des Königs, den der Außenminister Hafis Bey Alfi begleitet, in den europäischen Hauptstädten augenscheinlich mit der Frage der Aufhebung oder wenigstens Verringerung der Kapitulationen der Borrechte der Ausländer verbunden.

Das Verhältnis Ägyptens und Englands kann nur auf dem Wege freier Vereinbarungen geregelt werden. Dabei müssen notwendigerweise beiderseits Zugeständnisse gemacht werden. Wenn Ägypten im Rechte ist, indem es seine Unabhängigkeit erstrebt, so kann England nicht über Nacht seine Position am Suezkanal aufgeben, die mit den Lebensinteressen des Britischen Reiches eng verbunden sind. Es ist durchaus möglich, daß England die Kontrolle über den Suezkanal ausübt, indem es Ägypten militärisch räumt und die britischen Garnisonen auf das asiatische Ufer des Kanals verlegt. In diesem Falle müßte die Sinai-Halbinsel von Ägypten abgetreten und Palästina angegliedert werden. Die ägyptischen Nationalisten möchten dagegen die Kontrolle über den Kanal dem Völkern und übergeben.

Eine weitere Schwierigkeit stellt der Sudan dar. Die Ägypter bestehen auf ihrem historischen Recht und wollen den Sudan als Teil ihres Landes anerkannt sehen. Diese Forderung hat wichtige wirtschaftliche Gründe. Ende 1926 ist der Matwardamm eröffnet, ein weiterer Staudamm ist geplant. Große Ländereien sind heute mit Baumwollkulturen bedeckt. Sie sollen in den nächsten Jahren bedeutend erweitert sein. England will seiner Lancashire-Industrie eine eigene Grundlage schaffen und sie vom amerikanischen Rohmaterial unabhängig machen. Die ägyptischen Nationalisten sehen nun in allen diesen Unternehmungen eine große Gefahr für ihr eigenes Land. Denn wer den Sudan besitzt, beherrscht Ägypten; nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich. Eine ägyptenfeindliche Macht im Sudan vermag Ägypten stets in Schach zu halten, da sie das Schicksal der Nilwasser in ihrer Hand hat. Ägypten lebt ja vom Nil. 85 Proz. seiner jährlichen Ausfuhr — rund 1½ Milliarden Mark — entfallen auf Baumwolle. Ihre Kultur ist aber unmöglich ohne künstliche Bewässerung. Die Ägypter sind also im vollen Rechte, wenn sie ihr Land frei von jeder Gefährdung des Nilwassers sehen wollen.

In allen übrigen Fragen ist es verhältnismäßig nicht schwer, eine Verständigung herbeizuführen. Vor allem kann und muß auch die veraltete Institution der Kapitulationen beseitigt werden. Es genügt, auszuführen, daß die Fremden in Ägypten so gut wie gar keine Steuer zahlen. Macdonald hatte im September 1924, als er zum erstenmal im Ruder war, Jaghul Paischa ein Abkommen auf freierer Basis vorgeschlagen. Jaghul schlug es aber ab. Die extremsten Nationalisten scheinen jedoch zu der Einsicht gekommen zu sein, daß es keinen anderen Ausweg als Kompromisse gibt, wenn man überhaupt in Ägypten Ruhe stiften will. Einer ihrer Führer, Prof. Makram Ebeid, ehemaliger Verkehrsminister und Generalsekretär des Wafd, schrieb kürzlich: „Ägypten erstrebt eine wahre Unabhängigkeit; die britischen Verkehrs- und Handelsinteressen können durch ein Bündnis mit einem wirklich unabhängigen Ägypten sichergestellt werden.“ Als die erste Voraussetzung für eine englisch-ägyptische Vereinbarung muß die Beendigung der Diktatur und die Wiederaufnahme des parlamentarischen Systems betrachtet werden. Zum zweiten muß der Eintritt Ägyptens in den Völkerbund garantiert werden. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß der Befreiungskampf des ägyptischen Volkes gewonnen ist. Er wird dann aber schon auf die innere und die sozial- und wirtschaftliche Politik konzentriert werden. 75 Proz. der Landbevölkerung Ägyptens sind völlig landlos, 41 Proz. des Grund und Bodens gehört einer kleinen Anzahl von Großgrundbesitzern. Die breiten Volksmassen fristen nach wie vor ein elendes Dasein, das auch an den Nilufern nicht verwirgt werden darf.

## Die Schwerfäuler.

### Der Young-Plan ist ungültig — sagen die Vaterländischen Verbände.

Zur Unterstützung der Hugenbergschen Intrigen ist jetzt auch die „Bereinigung Vaterländischer Verbände“ auf dem Plan erschienen. Das kann nicht verwundern. Denn dieser Verband mit dem großspurigen Namen ist, wie Arthur Wahren, der Führer des Jungdeutschen Ordens, in seiner Schrift „Geiarnte Gewalten“ aus eigener Erfahrung festgestellt hat, nichts als eine der vielen Kuliszen, die sich das um Hugenberg gescharte Trustkapital zur Erreichung seiner materiellen Ziele gebaut hat. Mit der Unterschrift des Grafen von der Goltz verstanden die WWV. folgende Entschlüsse:

Der Young-Plan ist der durchsichtige Versuch, die deutsche Regierung zur freiwilligen Unterschrift unter einen Wechsel zu verleiten, den auch Herr Dr. Schacht für uneinlösbar hält! Dadurch soll das deutsche Volk auf Generationen hinaus zum unehelichen Schulden gestempelt werden, den man berechtigt ist, jedesmal zu bestrafen, wenn er den Wechsel nicht einlöst.

Keine Regierung hat das Recht, ihr Volk unehelich und vogelfrei zu machen. Für uns ist daher der Young-Plan und jede etwaige Regierungsunterschrift unter diesen Wechsel ungültig (!), da wir uns für Ehre und Freiheit unserer Reichskommen verantwortlich (!) fühlen.

Wenn auch unter den ehemaligen Militärs der WWV. sich manche befinden mögen, denen man große Sachkenntnis auf dem Gebiet unehelicher Wechsel sicher nicht absprechen kann, so muß man sich doch auf das entschlossenste gegen das heuchlerische Spiel verwahren, das hier mit dem Begriff der Ehrlichkeit getrieben wird. Nicht der Schuldner handelt unehelich, der nach besten Kräften versucht, seinen Verpflichtungen gerecht zu werden, wie Deutschland durch die Annahme des Young-Planes. Unehelich handeln vielmehr die Hugenberge und Vaterländischen Verbände, die — ohne den geringsten ernsthaften Versuch einer Schuldentilgung — sich von vornherein als bankrott erklären möchten. Die Unehelichkeit wird noch dadurch zur Ungehörigkeit, daß gerade diese nationalistischen Kreise es sind, deren Kriegs- und Eroberungspolitik Deutschland mit seiner jetzigen Schuldenlast zu trügen hat.

Zum 28. Juni. Die Reichsregierung beabsichtigt, zum 28. Juni, dem zehnten Jahrestag der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Paris, ein Manifest an die Gesamtheit des deutschen Volkes herauszugeben. In den von rechtsgerichteten Verbänden geplanten Kundgebung wird sich die Reichsregierung nicht beteiligen. Das Reichskabinett befindet sich dabei in Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten, der eine Einladung der „Vaterländischen Verbände“ zu einem Massenprotest im Stadion abgelehnt hat.



# Thälmanns Sechsstundenrennen.

Der weitere Verlauf des kommunistischen Parteitag.

Als Thälmanns Vorlesung Montag abend nach 17 Uhr zu Ende gegangen war, da lagen alle inneren und äußeren Feinde der SPD auf der Wollfah. Die Brandler-Deute waren auf den „Riffhäusern der Geschichte“ gemorfen worden, ferner hatte er die „Versöhnler vernichtend geschlagen, und auch die Sozialdemokratie war endgültig erledigt. Um 11 Uhr hatte Thälmann begonnen und wenn es die Delegierten solange ausgehalten haben, so ist es dem Umstand zu verdanken, daß man in dem Sechsstundenrennen eine Frühstückspause und eine Mittagspause eingeschoben hatte. Bitterne Langeweile füllten diese sechs Stunden aus.

Wir wollen versuchen, den Sinn dieser sechs Stunden kurz darzustellen. Thälmann hat die internationale Lage dahin „analysiert“, daß das Reparationsabkommen Deutschland zwar einige Erleichterungen gebracht habe, daß es sich dafür aber verpflichten mußte, sich in die Einheitsfront gegen Sowjetrußland einzureihen. Das deutsche Kapital werde die Arbeiterklasse mit neuen Lasten belegen, zu diesem Zwecke habe sich der neudeutsche Imperialismus mit der Sozialdemokratie verbunden, die die Partei des Sozialimperialismus und des Sozialfaschismus sei. Die weitere Entwicklung werde zu schweren wirtschaftlichen Kämpfen führen, diese müßten zu politischen Kämpfen erweitert werden, in denen die „revolutionäre Vorhut“, nämlich die kommunistische Partei, die Führung zu übernehmen habe.

So etwa hat Thälmann „analysiert“. Im einzelnen bot ihn zuerst der sozialdemokratische Parteitag von Magdeburg einigen Stoff. Dann holte er mit einer mächtigen Geste gegen die Brandler-Deute und gegen die „Versöhnler“ aus, und er muß feststellen, daß es auch sonst noch in der kommunistischen Partei sehr viele schwankende Elemente gibt. Er kündigt an, daß zur Stärkung ihres Rückgrats ein besonderes Kontrollsystem zur Durchführung der Beschlüsse“ eingerichtet werden soll. Also eine Art innerparteilicher Tscheka! Dazu paßt die triumphierende Mitteilung, daß es in Sotlingen gelungen sei, mit Hilfe der Unorganisierten die „Liquidatoren“ aus der eigenen Partei hinauszumerren. „Siegreich wollen wir die Versöhnler schlagen!“ rief er aus.

Das vorletzte Kapitel der Vorlesung umfaßte die Raivoränge in Berlin. Selbstverständlich sind auch hier die „Sozialfaschisten“ scharf. Sie hatten nämlich einen furchtbaren Plan ausgearbeitet. Die kommunistische Partei sollte zum vorzeitigen Losschlagen provoziert werden und dann hätte man eine günstige Gelegenheit gehabt, die „revolutionäre Vorhut des Proletariats“ niederzumachen. Dank der Vorsicht der Thälmanner ist es aber nicht so weit gekommen, nur der Barrakobau am Wedding und in Reutbahn haben den revolutionären Mut der Berliner Arbeiter bewiesen. Mit einiger Vorsicht mußte Thälmann dann doch eingestehen, daß seine Partei eine jämmerliche Niederlage erlitten hat, denn schon vor dem 1. Mai hatte sie zum politischen Massenstreik aufgerufen und diesen Aufruf wiederholte sie nach dem 1. Mai aufs neue. Aber die Arbeiterklasse hat sich keinen Augenblick um die kommunistischen Parolen gekümmert.

Aus diesen „Analysen“ formulierte er nun die künftigen Aufgaben der kommunistischen Partei. 1. Der Kampf gegen den Sozialfaschismus muß verstärkt werden. 2. Kampf gegen die Interventionenpolitik gegen Sowjetrußland. 3. Entfesselung großer wirtschaftlicher Kämpfe, die 4. zur politischen Aktion geistigert werden müßten und so 5. zur Eroberung der politischen Macht führen würden.

Zur Durchführung dieser Aufgaben müsse in allen Betrieben das System der revolutionären Vertrauensmänner durchgeführt werden, zu denen auch parteilose und sozialdemokratische Arbeiter hinzuzurechnen seien. Die wichtigste Aufgabe des Parteitages sei, die „Schwankungen“ endgültig zu beseitigen. Was das heißt, das legt die Ernt, Ernst, Meyer und Genossen hinausgeworfen werden sollen.

## Geld lockt.

Kommunistenüberzeugung keine 25 Mark wert.

Im Reichstag sollte am Montag die Aussprache über den Haushalt des Reichsinnenministeriums fortgesetzt werden. Ehe dies möglich war, leisteten sich die Kommunisten und Nationalsozialisten gemeinsam einen kleinen komischen Einakter. Höllein verlangte für den Gesandtenwurf über die Verlängerung des Republikshutgesetzes, der mit dem Haushalt verbunden ist, eine besondere halbstündige Redezeit. Als über diesen Geschäftsordnungsantrag abgestimmt werden sollte und sich klar ergab, daß er keine Mehrheit finden würde, bezweifelte der Nationalsozialist Fried prompt die Beschlussfähigkeit des Hauses. Da sich das Präsidium nicht erlimt war, mußte ausgezählt werden.

Die Nichtbeteiligung an dieser Zeremonie aber kostete die Abgeordneten genau wie das Fehlen bei einer namenslichen Abstimmung 25 Mark Diätenverlust. Die Kommunisten und die Nationalsozialisten hatten, um die Beschlussfähigkeit herbeizuführen, den Saal verlassen. Kaum hörten sie, daß sie für ihre Ueberzeugung ein finanzielles Opfer bringen sollten, als sie mit Bindenselle, die einen rechts, die anderen links, zur Tür wieder hineinstürzten.

Zwar toben sie in ihren Versammlungen und kreischen sie in ihrer Presse, daß dieses Republikshutgesetz eine unerhörte Vergewaltigung darstelle, oder 25 Mark ist ihnen denn doch das ganze Gesetz nicht wert. Man wird aus diesem Vorfall den Wert kommunistisch-nationalsozialistischer Ueberzeugung einigermaßen abschätzen können.

## Sozialismus und Reparation.

Referat Blums auf dem französischen Parteitag.

Paris, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Auf dem sozialistischen Parteitag in Nancy referierte Leon Blum über die Politik der Fraktion. Er forderte ausdrücklich die sofortige Räumung des Rheinlandes nach der Regelung der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage. Die Haltung der französischen Sozialisten in der Reparationsfrage (siehe auf ihrem Prinzip, daß die deutschen Zahlungen dem angerichteten Schaden entsprechen müßten. Die Regelung der interalliierten Schulden dürfe lediglich mit den Wiedergutmachungsleistungen verbunden werden und

allein in dem Maße, in dem die von den Alliierten aufgenommenen Summen zum Wiederaufbau verwendet wurden.

Die Bedeutung der Schulden an die Alliierten sei stärker als diejenige der Schulden Deutschlands an Frankreich. Die Schuldenfrage sei durch die Uneinigkeits der Alliierten und die Politik des militaristischen und reaktionären Frankreich wesentlich erschwert und verwickelt worden. Er, Blum, habe die Hoffnung nicht aufgegeben, daß ein demokratisches Frankreich einmal von Amerika wesentlich bessere Bedingungen erhalte, vorausgesetzt, daß es verstände, die Führung in einer wirklichen Abrüstungspolitik zu übernehmen.

# Zeitenwandel auf Lateinisch.



Fugit ..  
(Er ist geflohen.)



Fuit ..  
(Er ist gewesen.)



Fuad ..  
Er ist da!!

# Die Kulturdebatte des Reichstags.

Wie die Rotgemeinschaft die Reichshilfe verwendet.

Im Reichstag beantragte zu Beginn der Montags-Sitzung Abg. Höllein (Komm.) halbstündige Redezeit zum Republikshutgesetz, das mit der Weiterberatung des Etats des Innern verbunden ist.

Ehe das Haus entscheidet, bezweifelt Abg. Fried (Natsoz.) die Beschlussfähigkeit. Diese läßt sich, wie Präsident Löbe sagt, nicht durch Zählung feststellen, es geschieht also durch Abgabe einer Abstimmungsart. Deshalb eilen die hinausgelaufenen Kommunisten in Besorgung eines Tagesüberlusses wieder in den Saal, wo sie mit Hallo empfangen werden. Ergebnis: Anwesend 239 -- notwendig zur Beschlussfähigkeit sind 246. Neue Sitzung wenige Minuten später mit der gleichen Tagesordnung.

In der neuen Sitzung wird der Antrag Höllein gegen die Oppositionsparteien abgelehnt. In der fortgesetzten Debatte spricht zunächst

Abg. Dr. Hespach (Dem.): Die Gegensätze zwischen Katholiken, Evangelischen und Freidenkern sollten endlich beigelegt werden; sie haben allerdings eine große Bereicherung des deutschen Kulturlebens herbeigeführt. Um die Gemüthen aufzurütteln, muß der Künstler mit einmal an die heiligsten Gefühle der anderen rühren. Das gilt auch für George Grosz und seine katholischen Kritiker. Die katholische

Kirche hat oft Töne gegen Evangelische und Freigeistige angeschlagen, die es berechtigt erscheinen lassen, wenn auch diese einen Schutz ihrer Gefühle verlangen würden.

Das Scheitern des Schulgesetzes ist zum großen Teil auf die fehlerhafte Anlage zurückzuführen, die ihm Zentrum und Deutschnationale gegeben haben. Eine ähnliche Fehlrechnung scheint in der Konfessionsfrage gemacht zu werden. Wir befürchten unsere dankbare Anerkennung dem ausgezeichneten Leiter des preussischen Schulwesens, Dr. Becker, und warnen davor, ihn nur deswegen zu stürzen, weil man einen anderen an seine Stelle setzen will, der ihm keineswegs gleichwertig ist. (Beifall bei den Demokraten.)

## Abg. Dr. Löwenstein (Soz.)

meist zunächst diesen persönlichen Ausfall des Redners zurück und betont, daß bei aller Anerkennung für Dr. Becker eine festere Persönlichkeit größere Stabilität in der Kulturarbeit Preußens herbeiführen würde. Zum Etat selbst führt der Redner aus: Wir sind dem Minister dafür dankbar, daß er die Erziehungsbedürfnisse vor der Sparmission gestreift hat. Die Befähigung von jungen Menschen aus der Arbeiterklasse an dem Hochschulstudium ist viel zu gering; ihre Eingangsarten zum Hochschulstudium sind die Betriebs- und Erziehungsbedürfnisse.

Die Wunden, die die kapitalistische Ordnung schlägt, indem sie Tausende und aber Tausende zum Verzicht auf geistige Ausbildung zwingt, sind die allererschmerzlichsten.

Die Arbeiterklasse, die politisch zum Hauptträger der Republik geworden ist, und die sich als Träger einer neuen sozialen Gestaltung fühlt, kann es sich nicht mehr länger gefallen lassen, daß ein umfangreicher wichtiger Teil sozialer Funktionen, für die ein akademisches Studium notwendig ist, ihr so gut wie verschlossen bleibt.

Wir würden dem Berechtigungswesen sehr stark den antisozialen Charakter nehmen, wenn wir auch den Berufs- und Fachschulen unter gewisser Steigerung ihrer Leistungen die Berechtigung der mittleren und der Unberufstätigen geben.

Der Weg, der begabten und tüchtigen Menschen die Unmöglichkeit auch ohne den Besuch der höheren Schule erschließt, muß erweitert werden. Die Monopolstellung der höheren Schule auf diesem Gebiet ist längst überlebt. Wir bitten den Minister, daß er diese Kulturfrage aufgreift, um der öffentlichen Meinung und der Praxis der Länder Richtung ein Einheitsziel zu geben.

Die britische Arbeiterregierung plant Erweiterung der allgemeinen Schulpflicht auf das 9. und 10. Schuljahr. Diese Erweiterung ist eine internationale soziale Aufgabe. Der Eintritt in das Leben, für die meisten ein Eintritt in das Ausbeutungssystem des Kapitalismus, ist in diesem Entwicklungsstadium eine geistige und gesundheitliche Schädigung, die nie wieder gut gemacht werden kann. Die Reservearmee der Erwerbslosen zeigt uns auch, daß wirtschaftlich diese jüngsten Menschen durchaus noch im Beruf entbehrt werden können. Bereinzelt hat man daher in Deutschland schon eine

## Erweiterung der Schulpflicht

vorgenommen. Die Öffentlichkeit beschäftigt sich stark mit diesem Gedanken. Der Reichstag und die Reichsregierung werden diese soziale und kulturelle Aufgabe nicht länger ignorieren können. Wir müssen erkennen, daß es neben der Bestandsfrage in der Schule noch weit größere soziale Gebiete kulturpolitischer Betätigung gibt. (Lebhafte Zustimmung links.) Vom Standpunkt der aufsteigenden Arbeiterklasse ist die soziale Frage der Brechung des Bildungsprivilegs der Besitzenden die primäre Forderung, und die Bestandsfrage, soweit sie sich um den Artikel 146 Absatz 2 gruppiert, sind die sekundären Probleme. (Lebhafte Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Spahn (Dnat.): Ohne Reichshilfegesetz ist eine erfolgreiche Kulturpolitik nicht möglich. Der Redner preist den „Stahlhelm“ und sagt, in diesem Jahre gebe es nur einen Nationalfeiertag, nämlich den Trouvetag des 28. Juni.

Abg. Dr. Runfel (Ddp.): Das Kulturprogramm meiner Partei in den letzten 10 Jahren will vor allem Toleranz. Das deutsche Volk wird religiös oder es wird nicht sein. Höchst bedauerlich ist, daß unter Zustimmung einer Lehrer- und Elternversammlung in Dresden ein führender Sozialdemokrat fordern konnte, daß schon die Kinder mit dem Gedanken des Klassenkampfes erfüllt und vom Gedanken der Volksgemeinschaft freigestellt werden.

Dank gebührt Minister Severing für seine Aktion zum „Tag des Buches“.

Wer glaubt, daß die ausführlichen Zeitungsberichte über Verbrechen und Kriminalprozesse irgendetwas bessern? Der Redner spricht gegen

Reform und wirft der Reichsbahn vor, daß die Jugendfahrten durch möglichst viel Bureaucratismus erschwert, während sie sonst „Verkehrsverbesserung“ treibt. Selbst die österreichischen Bundesbahnen, die finanziell gewiß nicht besser stehen, sind viel liberaler.

## Abg. Dr. Moses (Soz.):

Der Abstrich von einer Million an der Reichshilfe für die Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat einen Proteststurm entfesselt. Nun habe ich in einigen Artikeln nachzuweisen versucht, daß unter dem Abstrich von einer Million die wirklich zukunftsweisende Wissenschaft nicht zu leiden hat. Ich habe an der Hand der Berichte der Rotgemeinschaft zu zeigen versucht, daß sie die vom Reich und Staat zur Verfügung gestellten Millionen zum Teil verwendet, um sogenannte wissenschaftliche Arbeiten zu unterstützen, die zwar für einen beschränkten Kreis und -- für den Verfasser interessant sein mögen, für die Entwicklung unserer Kultur und unserer Wissenschaft aber völlig bedeutungslos sind. Gerade solche Arbeiten, die tatsächlich zukunftsweisenden Charakter haben und von größter Wichtigkeit für die Entwicklung sind, hat die Rotgemeinschaft vernachlässigt, um dafür Arbeiten zu unterstützen, die auf mittelalterlich-scholastischem Standpunkt stehen. Meine Artikel haben den besondern Jörn des Abg. Schreiber erregt, und einige Professoren erboten sie für geradezu der Majestätsbeleidigung schuldig. Die Mittel der Rotgemeinschaft, die wir bewilligen und die auch von der Arbeiterklasse aufgebracht worden sind, berechtigen uns aber auch, Kritik zu üben, die durchaus im Interesse der Sache liegt.

Die Rotgemeinschaft hat Arbeiten unterstützt, wie zum Beispiel über die Kirchenfürsten aus dem Hause Schwarzburg, über Joachim v. Ortenberg und die Reformation in seiner Grafschaft einen Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte, über Mithra und Stab der nichtbischöflichen Prälaten, über fürstliche Brunnen aus fünf Jahrhunderten, über das Los der ohne Taufe gestorbenen Kinder

u. a. m. Die Rotgemeinschaft hat in großem Umfang Forschungsreisen unterstützt, deren Nützlichkeit man bei einem Aufwand von 7 bis 8 Millionen doch wohl untersuchen dürfte. Darunter sind zum Beispiel Reisen nach Ägypten, Palästina und Kappien zu Forschungen über alttestamentarische Glaubenssätze, nach Rom zur Fortsetzung von Forschungen über den Briefwechsel eines von Jahrhunderten gestorbenen Papstes, nach Nordamerika, um dort Untersuchungen über orientalische Teppiche anzustellen (weiter), nach Brüssel zu Forschungen über das Judentum, als ob man das nicht auch in Deutschland tun könnte, nach Holland über das autonome Werdensystem und nach Wien zum Abschluß von Forschungen über die Wirkung von Röntgenstrahlen auf Kranke!

Wenn der uns vorgelegte Etat mehr Einzelausgaben enthielte, würde man sofort erkennen, daß

der junge Nachwuchs in äußerst geringfügiger Weise, wenn überhaupt, aus diesen Mitteln gefördert

wird. Zur Förderung bereits anerkannter Gelehrter sind doch diese Millionen nicht in erster Reihe bestimmt. (Sehr wahr!)

Kaum hatte ich meine Artikel veröffentlicht, da erhoben sich die Schreiber (Helberth) und Schriftgelehrten aus der Priesterkaste und drohten gegen Moses, den Propheten (Lebh. weiter). Man bestreift meine Berechtigung zur Kritik, weil ich nicht ein Forscher wäre. Darum haben wir aber doch das Recht, die Verwendung der Reichsmittel zu kontrollieren. (Sehr richtig!) Statt der brennendsten Probleme der Soziologie und Sozialwissenschaft fördert die Rotgemeinschaft Untersuchungen über theologische, philosophische und philologische Splitterfragen.

Wir wollen vor allem die für die moderne Entwicklung anwendbare Wissenschaft gefördert sehen

und befinden uns damit in voller Uebereinstimmung mit einem Wilhelm Oswald, der sich soeben im gleichen Sinne geäußert hat. Dr. Schreiber bestreitet, übergroßen Einfluß auf die Rotgemeinschaft zu haben. Nun, dieser Einfluß ließe sich wohl beweisen. Warum gehört von den zahlreichen namhaften Gelehrten, die im sozialistischen Lager stehen, mit alleiniger Ausnahme des jehian Reichsfinanzministers kein einziger dem Hauptauschuß oder auch nur einem Ausschuß der Rotgemeinschaft an? Sollte das nur ein Zufall sein? (Hört! Hört! bei den Soz.)

Wir haben zweifellos eine gewaltige wissenschaftlich-literarische Ueberproduktion, von der noch dem Urteil bedeutender Wissenschaftler ein sehr großer Teil ohne jeden Schaden für die Wissenschaft wegbrechen könnte. Bei der Reichsreform wird auch zu erwägen sein, ob wir nicht viel zu viel Universitäten haben, wo z. B. um Frankfurt herum in einem Umkreis von zwei Stunden Bahnfahrt fast ein Duzend! Wenn wir die Universitäten auch nicht einschränken wollen, dann wäre doch die Rationalisierung ihres Betriebes zu erwägen. Müssen heute Leiter von Instituten mit 6, 8 oder 10 Hörern Expeditionen unternehmen, die immer mehr darauf ausgehen, Unternehmungen anderer Kollegen zu übertreffen? Man sollte sich auch auf diesem Gebiet an die Sparpolitik gewöhnen, die wir überall treiben müssen, und schließlich wird eine solche Verschlebung der Wissenschaft selbst nur zum allergrößten Vorteil sein. (Lebh. Beifall.)

## Abg. Frau Dr. Stegmann (Soz.)

empfehlte eine Entscheidung ihrer Fraktion, die die Regierung aufzofordern soll, endlich die Ergebnisse der Untersuchung über das Impfmessen dem Reichstag vorzulegen. Schon 1914 hat der Reichstag eine solche Denkschrift verlangt, im vorigen Jahre gleichfalls. Wir wollen mit diesem Verlangen keineswegs einen Schlag gegen die Impfung führen, im Gegenteil der Volksaufklärung darüber nützen. Nehmen wir uns ein Beispiel an Holland, wo das Parlament durch die Vorlegung einer solchen Denkschrift in den Stand gesetzt worden ist, zu beraten und Beschlüsse zu fassen. (Beifall d. d. Soz.)

Um 7 Uhr abends wird die Weiterberatung auf heute, Dienstag, 3 Uhr nachmittags, verlegt; außerdem Postzeit.



# Der Einheitsverband führt.

## Endgültiges Betriebsrätewahlergebnis bei der Reichsbahn.

Das endgültige Wahlergebnis zum Hauptbetriebsrat und den Bezirksbetriebsräten bei der Reichsbahn liegt jetzt vor. Es bestätigt den eindrucksvollen Sieg des Einheitsverbandes, den die vorläufigen Ziffern bereits meldeten. Es ist dem Ansturm der vereinigten Gegner und der kommunistischen Zerstücklungsarbeit nicht gelungen, der freigewerkschaftlichen Idee Abbruch zu tun. Die Kommunisten konnten nicht verhindern, daß der Einheitsverband gegenüber dem Vorjahr 8000 Stimmen gewonnen hat.

Die Ziffern der Wahlen zum Hauptbetriebsrat, der aus 25 Mitgliedern besteht, lauten:

	Stimmen	Mandate
Einheitsverband der Eisenbahner	225 602	19
Christliche Gewerkschaft (GdE)	59 134	4
Hirsch-Dunderscher Verband (HdV)	21 473	1
„Revolutionäre Opposition“ (Kommunisten)	21 258	1
Industrieller (syndikalistisch)	1 712	—

Von etwa 377 000 Wahlberechtigten wurden 328 199 gültige Stimmen abgegeben. Der Einheitsverband und die christliche Gewerkschaft haben ihren Besitzstand an Mandaten im Hauptbetriebsrat gehalten, während der Hirsch-Dunderscher Verband ein Mandat an die „revolutionäre Opposition“ verloren hat. Wäre die kommunistische Aktion unterblieben, so hätte der Einheitsverband auch gegen das Jahr 1927, das zum Vergleich herangezogen werden muß, über 16 000 Stimmen gewonnen. Die christliche Gewerkschaft bleibt gegen 1927 um etwa 800 Stimmen zurück, obwohl die Zahl der Wahlberechtigten um etwa 3500 gestiegen ist.

Das Wahlergebnis in den Bezirken ist ebenfalls günstig für den Einheitsverband. Für 30 Bezirksbetriebsräte wurden 362 Vertreter gewählt, die sich wie folgt verteilen: Einheitsverband 274, GdE, 64, HdV, 13, Opposition 11 Mandate. Der Einheitsverband konnte trotz der gehässigen Kampfweise der vereinigten

Gegner noch 5 Mandate gewinnen. Die GdE gewann 4 Mandate, während der HdV, 4 Mandate verloren hat.

Die Kommunisten haben zwar 7 Bezirksmandate gewonnen, ihr Einfluß ist jedoch zurückgegangen. Es wurde festgestellt, daß in den Jahren 1927/28 in 18 Direktionsbezirken 38 Kommunisten den Bezirksbetriebsräten angehörten, die auf Vorschlagslisten des Einheitsverbandes gewählt waren. In diesem Jahr wurden in 5 Bezirken 7 kommunistische Eisenbahner als Vertreter des Einheitsverbandes gewählt. Dazu kommen die 11 Mandate der „revolutionären Opposition“. Demnach hat die Aufstellung von Sonderlisten auf Befehl der KPD-Zentrale dazu geführt, daß 20 Kommunisten weniger gewählt wurden. Die KPD ist nur noch in 8 Bezirksbetriebsräten vertreten. In den Bezirken Königsberg und Opatowitz, wo die Kommunisten seit 1920 die Mehrheit bejahen und die Geschäftsführung in der Hand hatten, wurden sie ausgeschlossen. Der kommunistische Stimmenanteil im Reichsgebiet beträgt 6,46 Proz. Eins steht fest: die Kommunisten haben sich bei den Eisenbahnern isoliert.

Die mit Rücksicht auf die Lohnbewegung vom Einheitsverband beobachtete Zurückhaltung konnten die Gegner und vor allem die Christen nicht aufbringen. Sie entfalteten in ihren Domänen, im Rheinland und in Süddeutschland, vornehmlich in Bayern, eine wüste Agitation gegen den Einheitsverband, die SPD. und die sozialdemokratischen Reichsminister.

Dank der aufopfernden Mitarbeit aller Funktionäre hat der Einheitsverband sich glänzend behauptet. Trotz der infolge der unmaßgebigen Haltung der Reichsbahnverwaltung für die Kommunisten und Christen geschaffenen günstigen Situation hat der Einheitsverband erfolgreich abgelehnt und der gute Abschluß der Lohnbewegung ist ein neuer Beweis, daß der Einheitsverband bei den Eisenbahnern Vertrauen genießt, weil er zu führen versteht.

dem Standpunkt, daß keinerlei Entschädigung zur Aufnahme von irgendwelchen Einigungsverhandlungen gegeben ist. Auch er sieht die im Berufsbeamtentum drohenden Gefahren. Sie kommen einmal von dem kapitalistischen Wirtschaftskreis, die das Berufsbeamtentum in seinem jetzigen Umfange deswegen bekämpfen, weil sie von einer ausreichenden Befoldung und von den sozialen Sicherungen des Beamtentums auf die Träger obrigkeitlicher Funktionen beschränken, wobei sie von der höheren Bürokratie unterstützt werden. Andererseits drohen dem Berufsbeamtentum von denjenigen politischen Kreisen Gefahren, die in einem freibürgerlichen, demokratisch und republikanisch gestimmten Beamtentum eine Gefährdung ihrer eigenen politischen Ziele sehen.

Dieserjenige Beamtentumskreis, die ebenso wie die große Masse des Volkes, an Stelle dieses obrigkeitlichen Beamtentums ein neues Volksbeamtentum setzen wollen, können deshalb nicht mit Organisationen zusammenarbeiten, die sich diesen wirtschaftlichen und politischen Mächten gegenüber „neutral“ verhalten und mit ihnen paktieren. Die freigewerkschaftlichen Beamten stehen vielmehr mit der gesamten Arbeiterbewegung im Kampf gegen die wirtschaftlichen und politischen Faktoren dieser alten Zeit, gegen den Kapitalismus und seine politischen Exponenten. Darum halten sie auch organisatorisch an der Einheitsfront der Arbeiter, Angestellten und Beamten fest.

## Tabakarbeiterinnen und Arbeiter! Keine Gefolgschaft den Schädlingen.

Nachdem die bisherigen drei Bevollmächtigten der Verwaltungsstelle Berlin den Kolleginnen und Kollegen schweren Schaden zugefügt haben und sie deshalb ihrer Ämter enthoben werden mußten, versuchen nun einige oppositionelle Kolleginnen und Kollegen Euch noch weiteren Schaden zuzufügen.

Zu diesem Zwecke berufen jene Kolleginnen und Kollegen zu Dienstag, den 11. Juni, eine „Mitgliederversammlung“ nach den Sophienböden ein.

Von Wichtigkeit ist, darauf aufmerksam zu machen, daß jene Kolleginnen und Kollegen kein Recht haben, Mitgliederversammlungen einzuberufen und es daher Pflicht einer jeden Kollegin und jedes Kollegen ist, soweit sie auf dem Boden unserer Verbandstagsbeschlüsse und der Gewerkschaftsstatuten stehen, dieser Versammlung fern zu bleiben.

Unwahr ist, daß in der Verwaltungsverordnung am 7. Juni der Gauleiter Fischer erklärt hat, wenn die Mitglieder der Ortsverwaltung sich seinen Anweisungen nicht fügen, er sie aus der Ortsverwaltung entfernen werde.

Wehr ist vielmehr, daß der Gauleiter Fischer erklärt hat, daß er nicht mehr zulassen werde, daß in Zukunft das Büro der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, eine Filiale der kommunistischen Partei wird.

Kolleginnen und Kollegen! Schwerer Schaden ist Euch von den abgesetzten bisherigen Bevollmächtigten der Zastelle Berlin zugefügt worden, wodurch noch so viele Kolleginnen und Kollegen zu leiden haben. Man will Eure Organisation zerstören und damit Eure bisherige Stohkraft bei zukünftigen Lohnbewegungen verringern.

Geht diesen Spalters die richtige Antwort und laßt diejenigen unter sich allein, die das Heiligste der Arbeiterbewegung, Eure gewerkschaftliche Organisation, antasteten wollen.

Arbeitet weiter für die Einigkeit und Geschlossenheit Eurer Organisation, wie Ihr getan habt, seitdem die bisherigen drei Bevollmächtigten in Eurem Interesse von ihren Ämtern entfernt werden mußten.

Hoch die Einigkeit und die Solidarität zur Stärkung und weiteren Ausbau unserer Organisation unter Ausschluß einer schädigenden kommunistischen Parteiführung!  
Die Ortsverwaltung, Georg Fischer.

Die Bhanus-Lichtspiele, Müllerstraße 142, senden uns zu der Sperrnotiz des Deutschen Musikerverbandes vom 6. Juni folgende Berichtigung: „1. Es ist unrichtig, daß dem Orchester gefolgt worden ist. Von den sechs Musikern ist lediglich einer gefolgt. 2. Es ist unrichtig, daß soziale Errungenschaften und Lohn abgebaut werden sollen. Die Geschäftsleitung ist vielmehr an die zwischen dem Deutschen Musikerverband und dem Reichsverband der Lichtspieltheaterbesitzer getroffenen Abmachungen gebunden. 3. Unwahr ist, daß die Geschäftsleitung erklärt habe, sie denke nicht daran, organisiertes Personal zu beschäftigen.“ Wie uns der Deutsche Musikerverband dazu mitteilt, entspricht die Berichtigung nicht den Tatsachen. Der Musikerverband hält seine Behauptungen im vollen Umfange aufrecht. Die Sperre besteht nach wie vor weiter.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Beute, Dienstag, 19½ Uhr, laden die Gruppen: Spandau: Gruppenheim, Stadt, Jugendheim, Lindenufer 1. Vortrag: „Jugend und Arbeit“. — Lichtenberg: Gruppenheim, Schule, Lindenbrücke, 33/34 (Hortium). Der Gruppenabend fällt aus. — Humboldt: Gruppenheim, Jugendheim, Braun-Edr. Vorkampstraße. Vortrag: „Der Kampf der Gewerkschaften für den Unfallschutz und gegen die Berufsunterschiede“. — Landsberger Platz: Gruppenheim, Jugendheim, Pichlerstraße, 5. Vortrag: „Erhebt die Hand bei Unfallsfällen“. — Frankfurter Allee: Gruppenheim, Stadt, Jugendheim, Pichlerstr. 18. Lichtbildvorstellung. — Neu-Lichtenberg: Gruppenheim, Jugendheim, Gumbertstr. 4. Vortrag: „Die Bedeutung der Betriebsräte“. — Marienfelde: Gruppenheim, Jugendheim, Torfstr. 7. Vortrag: „Der Aufbau der KPD“. — Beute spielen ab 18 Uhr: Eichen, Cäcilien: Sportplatz, Reichsstraße. — Maschke: Spielwiese im Volkspark, Fehrburg. — Charlottenburg: Sportplatz, Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Straße. — Juppelplatz-Wedding: Wir haben im Rücken!

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Beute, Dienstag, sind folgende Veranstaltungen: Nordwest: Jugendheim, Leberstr. 18-19. Vortrag: „Besuch im Strafgefängnis“. — Westend: Wilhelm-Brennerstr. — Leistungsabend des Sprech- und Bewegungsausschusses um 20 Uhr in der Turnhalle der Schule, Parochenstr. 20. Turnleistung und Besenstiche miteinbringen.

Verantwortlich für Politik: Dr. Gust Geiger; Wirtschaft: G. Klingelshöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Frauen: A. A. Wöhrer; Soziale und Sonstiges: Fritz Kahlstädt; Anzeigen: L. Glaser; Familien in Berlin: Westend: Formwörter-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Formwörter-Verlag, Berlin und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Bureau 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen“.

## Der Kampf in Schlessien. Ein neuer Vermittlungsversuch.

Breslau, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Im Lohnkonflikt der schlesischen Textilindustrie hat der Schlichter für Schlessien Philipp für den kommenden Sonnabend neue Verhandlungen angelehrt. Er hat die Parteien gebeten, zu den Verhandlungen gleich drei Beisitzer mitzubringen, damit eventuell noch am Sonnabend eine Schlichterkammer gebildet werden kann.

Ausgesperrt sind im ganzen rund 45 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen. Dauert die Absperrung noch länger an, dann sind Stilllegungen von Textilbetrieben, die ihren Rohstoff von den Absperrungsunternehmen beziehen, unvermeidlich. In Eignitz hat bereits der große Wirtseisenerzeuger Merkur Stilllegung beantragt, da ihm die notwendigen Garne fehlen. Merkur ist dem schlesischen Textilarbeiterverband nicht angeschlossen.

Die Stimmung unter der ausgesperrten Arbeiterschaft ist sehr und zurecht.

## Reichsbahn, Löhne und Tarife. Seltsame Zahlenunfug.

Die Reichsbahngesellschaft hat den von uns geführten Nachweis, daß die Lohnerhöhung eine Tarifierhöhung nicht notwendig macht, als falsch bezeichnet. Die Reichsbahndirektionen operieren dabei mit Zahlen, die in keiner Weise stichhaltig sind. Im „Vorwärts“ war betont worden, daß die Reichsbahn bei der Besoldungsneuregelung der Beamten im Dezember 1927, die für die Reichsbahn 225 Millionen ausmachte, erklärt habe, die Besoldungserhöhung mache keine Tarifierhöhung notwendig. Im Jahre 1928 habe dann die Reichsbahngesellschaft bei der Lohnerhöhung der Eisenbahnarbeiter, die 55 Millionen betrug, eine Erhöhung der Tarife durchgebrocht, die einen Betrag von 250 Millionen ausmache. Die neue Lohnerhöhung bedeute nur eine Mehrausgabe von 43,2 Millionen. Es sei also nicht einzusehen, warum man schon wieder eine Tarifierhöhung kommen müsse.

Dazu erklärt die Reichsbahn: Im Geschäftsjahr 1927 seien der Gesellschaft an Mehrkosten auf personellem Gebiet auferlegt worden 87,7 Millionen für Erhöhung der Grundlöhne und Ortslohnzulagen sowie 261 Millionen für Erhöhung des Wohnungsgeldes und die Befoldung der Beamten, im Geschäftsjahr 1928 22 Millionen für Erhöhung der Soziallasten, 5 Millionen für Neuregelung der Dienstdauer Vorschriften und 60 Millionen für Erhöhung der Löhne der Reichsbahnarbeiter, zusammen also 435,7 Millionen. Um diese rein personellen Mehrausgaben tragen zu können, sei eine Tarifierhöhung von 250 Millionen durchgeführt worden.

Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Als die Hauptverwaltung Ende 1927 erklärte, daß die Besoldungsregelung der Beamten eine Tarifierhöhung nicht notwendig mache, waren die Auswirkungen der Mehrausgaben durch die Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung vom April 1927 längst bekannt. Ebenso war die genaue Auswirkung der Neuregelung der Beamtensoldaten sehr gut bekannt. Diese Mehrkosten konnten also unmöglich nun noch einmal ins Treffen geführt werden. Die Reichsbahn könnte vielmehr erklären, es sei bei Herausgabe der erwähnten Erklärung der Hauptverwaltung zur Besoldungsneuregelung noch nicht bekannt gewesen, daß die Ortslohnzulagenregelung im November und Dezember 1927 12,6 Millionen Mehrausgaben mit sich brachte. Aber auch das ist nicht gut möglich, da damals sich die Verhandlungen über die Ortslohnzulagen in ihren Auswirkungen sehr gut übersehen ließen.

Es bleiben dann noch die Zahlen über die Soziallasten und über die Neuregelung der Dienstdauer Vorschriften. Selbst wenn man sie als richtig hinnehmen will — wozu noch

gar keine Veranlassung besteht, da sie zunächst einmal von der Reichsbahngesellschaft etwas genauer umrissen werden müßten — und wenn man auch hinnehmen will, daß die Erhöhung der Löhne für 1928 nicht 55, sondern 60 Millionen ausmache, dann ergibt sich erst eine Mehrausgabe von 22 + 5 + 60, also von 87 Millionen. Zieht man dann noch die 12,6 Millionen für die Erhöhung der Ortslohnzulagen im Jahre 1927 hinzu, dann haben wir 99,6 Millionen Mehrausgaben. Zusammen mit den 43,2 Millionen Lohnerhöhung durch den neuen Schiedsspruch ergibt das alles erst eine Summe von 142,8 Millionen. Dieser Mehrausgabe steht dann noch immer die Mehreinnahme von 250 Millionen gegenüber. Es bleibt also ein Betrag von 107,2 Millionen übrig.

Mit der „Berichtigung“ der Reichsbahn wird gar nichts berichtigt. Es wird mit Zahlen jongliert, um auf den Kern unserer Kritik nicht antworten zu müssen.

## Betriebsrätewahlen bei der Reichspost. Mehr als Zweidrittelmehrheit für die freie Gewerkschaft.

Vom 25. bis 27. Mai fanden bei der Deutschen Reichspost die Betriebsrätewahlen statt. Die christlichen und die „neutralen“ Beamtensverbände haben alles gegen die freigewerkschaftlichen Vorschlagslisten mobil gemacht, um die Arbeiter und Angestellten vor ihren Karren zu spannen.

Auch die „geniale“ Strategie der KPD, die Unorganisierten gegen die Gewerkschaften zu mobilisieren, hat noch dazu geführt, daß bei der diesjährigen Betriebsrätewahl zum erstenmal unter dem Deckmantel „Revolutionäre Opposition“ in Berlin, Leipzig und Hamburg zu den örtlichen Betriebsvertretungen Sonderlisten aufgestellt wurden. Eine Liste für den Zentralbetriebsrat konnten sie nicht zustande bringen. Diese revolutionären Apostel haben sich bei der Wahl des Zentralbetriebsrats entweder der Stimme enthalten oder ihre Stimme der christlichen, nationalen, neutralen usw. Postgewerkschaft gegeben.

Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Wahlberechtigten von 82 567 auf 101 234 gestiegen. Davon haben 71 433 = 70,54 Proz. ihre Stimme abgegeben. Die Wahlbeteiligung bleibt um 5,12 Proz. hinter dem Vorjahr zurück. Die freigewerkschaftliche „Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft“ erhielt von den gültigen Stimmen 47 294 = 68,19 Proz., die Deutsche Postgewerkschaft 22 065 = 31,81 Proz. Von den zu wählenden Zentralbetriebsratsmitgliedern entfallen auf die Vorschlagslisten der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft 11 Vertreter, auf die der Deutschen Postgewerkschaft 4 Vertreter.

Die Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft, Mitgliedschaft im Deutschen Verkehrsband, behält im Zentralbetriebsrat nach wie vor die Führung und das Höchstmaß der Verantwortung.

## Berschmelzung der Beamten-Gewerkschaften? Der ADB. sagt: Nein!

Die „Beamten-Nachrichten“ des Allgemeinen Deutschen Beamtensbundes schreiben:

Wieder einmal ist die Dessenlichkeit durch Gerüchte über Einigungsverhandlungen zwischen dem neutralen „Deutschen Beamtensbund“ und dem freigewerkschaftlichen „Allgemeinen Deutschen Beamtensbund“ übertrastet worden. Sie haben ihren Grund in gewissen Behauptungen auf dem sozialdemokratischen Parteitag und in Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Steinkopf auf der Tagung des Bundes der Reichssteuerbeamten in Königsberg, der zur „Rettung des deutschen Berufsbeamtentums“ für eine Vereinigung der beiden Beamtensbünde eintrat.

Der Allgemeine Deutsche Beamtensbund steht demgegenüber auf Grund der einstimmigen Beschlüsse seiner Körperschaften auf

5 Minuten Kochzeit  
MAGGI'SUPPEN  
Eier-Nudeln  
2 Teller

15 Minuten Kochzeit  
MAGGI'SUPPEN  
Tomaten  
2 Teller

25 Minuten Kochzeit  
MAGGI'SUPPEN  
Eier mit Speck  
2 Teller

So verschieden ist die Kochzeit bei MAGGI'Suppen-Würfeln

Beachten Sie deshalb genau die Kochanweisung, die übrigens ganz einfach ist.



# Geschäfte der Kriegsanzleihschieber

## v. Waldows Debut in Paris.

In der Montagsverhandlung im Stinnes-Prozess schildert v. Waldow die Versuche, im Mai 1927 das französische Geschäft zur Abwicklung zu bringen.

Im Februar 1927 war Schrandt aus Paris nach Berlin gekommen und hatte sich von mir unter irgendeinem Vorwand die Recus-Unterlagen für den Empfang über die in Frankreich gelieferten Kriegsanzleihscheine geben lassen, die der Abgeordnete Calmon haben sollte. Calmon verzweigte aber die Herausgabe und verlangte von mir die schriftliche Zustimmung von 25 Prozent Verdienst an dem Geschäft. Mein Versuch, daß diese 25 Prozent Schrandt aus seinem großen Gewinn bezahlen sollte, scheiterte. Es kam schließlich zu folgender Einigung: Die Franzosen bekamen einen angemessenen Vorschuss und die Recus wurden bei einer großen französischen Bank hinterlegt. Dann setzte ich mich mit Hamburg in Verbindung und erbat die Ueberweisung von 120 000 Frank (15 000 M.) zur Abgeltung der Franzosen. Ich erhielt das Geld überwiesen und sagte mir: Bei der Blöde der Franzosen spielt ein Stoß Banknoten eine wichtige Rolle. Diese Ueberlegung stimmte. Ich handigte den Franzosen 104 000 Franken aus, und Calmon hinterlegte die Recus bei einer Pariser Bank auf meinen Namen. Im Juli erhielt ich von Stinnes den Auftrag, nach Paris zu fahren und dort so lange zu bleiben, bis das Geschäft in irgendeiner Weise erledigt sei, mit oder ohne Gewinn. In Paris äußerte der Abgeordnete Calmon schließlich Bedenken über die Zulässigkeit der Transaktion, und im August eröffnete er Herrn v. Waldow, daß der Reichs-

kommissar ihm geschrieben und zu der Anmeldung Bedenken geäußert habe. v. Waldow wurde bereits vom nächsten Tage an durch die französische Polizei beobachtet.

Calmon gab ihm, v. Waldow den Inhalt eines Gespräches mit Kommissar Heinzmann wieder, in dem dieser geäußert haben soll: Ich will dem Herrn Stinnes den Beschmaß an solchen Geschäften ein für allemal verderben.

Es bestehen bekanntlich Unterschiede zwischen den früheren und jetzigen Befindungen v. Waldows. Befragt von dem Vorsitzenden sagte v. Waldow: Von einem bestimmten Zeitpunkt an habe ich meine Aussagen denen des Herrn Schrandt anzupassen gesucht, denn ich hatte den Eindruck, man werde mich nicht früher aus der Unternehmung entlassen, als bis Stinnes genügend belastet ist. Vorf.: Ihre Angaben gegen Stinnes führten zu dessen Verhaftung. v. Waldow: Ich muß gegen die Behauptung protestieren. Kriminalkommissar Rastow ist wiederholt zu mir in die Unternehmung gekommen und hat gesagt: Wissen Sie nicht noch etwas gegen Stinnes, es reicht noch nicht zu seiner Verhaftung. Man gab mir zu verstehen, daß dieser Prozeß nicht gegen mich, sondern gegen Stinnes geführt werden soll. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch etwas zu erklären habe, betonte v. Waldow: Ich fühle mich im Sinne der Anklage nicht schuldig. Ich müßte eigentlich hier als Zeuge stehen und der als Zeuge geladene Herr Schrandt müßte auf der Anklagebank sitzen.

Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag vormittag, 9½ Uhr, vertagt.

## Der Mann, der auf seine Geliebte schießt

### Wegen doppelten Totschlages angeklagt.

Vor dem Landgericht III stand der 58jährige Bauarbeiter Bellin. Ueber dem rechten Auge trägt er eine Brille; ein in selbstmörderischer Absicht abgegebener Schläfenschuß hat den Sehnerv zerstört und die Sehkraft zerstört. B. hatte keine Wirtschaftlerin, die auch seine Geliebte war, und deren Tante erschossen. Darauf schloß er sich eine Kugel in den Mund; das Geschloß blieb im Knochen der rechten Stirnseite stecken; er selbst kam mit dem Leben davon. Nun hatte er sich wegen doppelten Totschlages zu verantworten.

Der jetzt achtundfünfzigjährige hat ein langes Strafregister. Als seine Frau wegen des frühen Todes eines Kindes in Trübsinn verfiel und in eine Siechenanstalt kam, zog Bellin mit seinen beiden erwachsenen Kindern zu der Witwe Luise Sch., die ihm die Wirtshaft führte. Anfangs ging alles gut; dann kam es zu Streitigkeiten. Eifersucht spielte dabei eine große Rolle. Er glaubte, die Frau verbräute das Geld für ihren Mieter und fühlte sich vernachlässigt. Das aufgewärmte Essen mochte ihm nicht munden; die Streitigkeiten arteten in Tölpelheiten aus. Als B. seine Geliebte eines Tages an die Kasse packte und würgte, kündigte sie ihm zum 1. September die Wohnung. Von nun an nahm sie von ihm kein Wirtschaftsgeld und kochte ihm auch kein Essen. Der Sohn zog bereits im August aus, Vater und Tochter blieben noch da. Bald versprach B. zu ziehen, bald wieder wollte er nichts davon wissen: wo sollte er bleiben, meinte er. Am 30. August um 3½ Uhr morgens geschah das Unglück. Zwischen B. und der früheren Geliebten entstand ein Wortwechsel. „Mensch, mach sofort, daß du rauskommst,“ schrie die Frau. Im nächsten Augenblick knallten schon Schüsse: sie zertrümmerten der Frau S. den Schädel und verletzten ihre Tante, die zufällig anwesend war, tödlich. Dann richtete er die Waffe gegen sich selber. Die Tochter der Frau S. stürzte herbei und sah vor sich in Büllschen drei Menschenkörper. B.'s Hand umklammerte den Revolver, seine Finger zuckten am Hahn, als wollte er gegen sich noch einen zweiten Schuß abfeuern.

Der Angeklagte bestreitet den Selbstmord und behauptet, daß Frau S. zuerst geschossen habe, und daß er die Schüsse auf die beiden Frauen dann in der Notwehr mit dem entlassenen Revolver abgefeuert habe. Die Beweisaufnahme ergab, daß Bellin ein sehr gewalttätiger Mensch ist. Er hat bereits früher einmal auf die Schwester seiner Frau, ebenfalls aus Eifersucht, ein Revolverpatronat verübt und sich dann selbst ebenfalls durch einen Schuß am Auge verletzt. Die psychiatrischen Sachverständigen verneinen eine krankhafte Störung des Bewußtseins. Der Staatsanwalt beantragte 10 Jahre Zuchthaus. Das Urteil dürfte jedoch erst im Laufe des heutigen Tages gefällt werden.

## Im Brunnen schacht verschüttet.

### Acht Stunden zwischen Leben und Tod.

Einen furchtbaren Unfall erlitt gestern der 29jährige Erdbarbeiter Jelig Solembowski aus der Kleinen Andreasstraße 7. Der Arbeiter wurde in einer vier Meter tiefen Grube verschüttet und er mußte acht volle Stunden in seiner qualvollen Lage ausharren, bis es der unermüdbaren Arbeit der Feuerwehr gelang, den Unglücklichen zu retten.

Auf dem Hof der Kndl. Bezaucel in der Jägerstraße 16/40 in Neukölln wurde gestern ein etwa vier Meter tiefer Schacht ausgehoben und mehrere Zuleitungsrohre erneuert. Beim Zuschütten des Schachtes brach die Verfestigung aus ungeklärter Ursache plötzlich zusammen, und Solembowski wurde mit in die Tiefe gerissen. Der Verunglückte war zunächst völlig verschüttet, doch konnte sein Kopf bald freigelegt werden. G. gab noch Lebenszeichen von sich, und die sofort alarmierte Feuerwehr machte sich an die Bergung des Verschütteten, dem mehrmals Erleichterungen eingefloßt werden mußten. Die Arbeiten in dem engen Schacht gestalteten sich äußerst schwierig, da jeder Spatenstich nur mit größter Vorsicht ausgeführt werden durfte. Um 10 Uhr hatte sich der Unfall ereignet, und erst um 16,25,

also in acht qualvollen Stunden, in denen dem Mann immer der Tod vor Augen stand, konnte der verunglückte Arbeiter herausgezogen werden. Sein Zustand gab zu Bedenken Anlaß, so daß er sofort ins Tempelhofer St.-Josephs-Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wie von der Polizei ermittelt wurde, hat an der gelungenen Rettungsaktion ein Polier Klebba großen Anteil, dessen fachmännischen Anordnungen es zum größten Teil zu verdanken ist, daß der Verschüttete lebend geborgen werden konnte.

## Tragischer Ausgang eines Ausflugs.

### Eine Krankenschwester in der großen Krampe ertrunken.

Am Montag nachmittag ereignete sich in der Großen Krampe unweit des Restaurants Krampeburg ein schwerer Badeunfall. Zwei Krankenschwestern des Krankenhauses am Friedrichshain, die 30jährige Luise Göbler und die gleichaltrige Luise Demandt, hatten an ihrem gestrigen freien Tage einen Ausflug unternommen. In den frühen Nachmittagsstunden badeten die beiden Mädchen in der Großen Krampe, gerieten plötzlich an eine tiefe Stelle und gingen unter. Der Vorfall war sogleich vom Ufer aus bemerkt worden, und nach einigen Minuten gelang es, die Schwester Demandt, die inzwischen das Bewußtsein verloren hatte, zu bergen. Von dem anderen Mädchen, das vermutlich in die Strömung geraten war, war nichts mehr zu entdecken.

Die Gerettete wurde sofort von Samaritern der Mägdeheimwehr behandelt, und erst nach einflüchtigen angelegten Bemühungen konnte sie ins Leben zurückgerufen werden. Der alarmierte Reichswasserjuch suchte die Unfallstelle nach der Vermissten ab, deren Leiche gegen 17 Uhr geborgen werden konnte.

## Bootsunfälle im Reich.

### Zodesopfer bei Meissen und Brandenburg.

Montag mittag überrannte das Motorboot „Pirna“ unterhalb der Meißener Eisenbahnbrücke das Fährboot „Jorelle“. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, wurden sechs Personen gerettet; nach Aussagen einer der Geretteten sollen sich in dem verunglückten Fährboot acht Personen befunden haben. Die genaue Zahl der Verunglückten steht noch nicht fest. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

In der Südoßsee des in der Umgebung Brandenburgs liegenden Plauer Sees kam gestern infolge des stürmischen Wetters ein mit drei Brandenburgern besetztes Paddelboot zum Kentern. Zwei von den Paddlern, ein 40 Jahre alter Maler und ein 14 Jahre alter Malerlehrling, fanden den Tod in den Wellen, während der dritte Insasse, ein 17 Jahre alter Arbeiter, sich an das treibende Boot anklammerte und einige Zeit später an Land getrieben wurde.

Auch aus anderen Städten des Reiches werden Bootsunfälle gemeldet, bei denen aber keine Toten zu beklagen waren.

## Sommerkönigin 1929.

Der traditionell gewordene Krönungsrummel im Luna-Park ist am Sonnabend gefestigt. Dasselbe Bild wie stets: viel Reugierige; ein Häuflein „Mazene“ um die 25 „Ausgezeichneten“, das Ergebnis einer dreitägigen Schiedsrichterarbeit. (Gott, müssen die Herren Zeit haben!) Diesmal war die vorgelegte „Musterkollektion“ etwas vielseitiger: Blond, schwarz, Rubinrot, Hängesopf, schlang, vgl. schlang. Gewählt wurde, wie immer, ein Außenseiter: Fritz Kramer, 18jährige Stenotypistin, züchtig in Rot und Blausch mit schlichtem Langhaar — 1000 Mark Apanage, Photos, Tagesrumm... Hoffentlich vertauscht sie nicht die solide Schreibmaschine mit dem unsoliden Königsthron...

## Jack London:



(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus.)

Danlight überwachte die Vorbereitungen, legte selbst die Kandare an, stellte die Steigbügelriemen und schnallte den Gurt fest. Zu dem Sprungriemen schüttelte er den Kopf, hörte aber auf den Rat des Händlers und ließ ihn anlegen. Und Bob war außer einer gewissen feurigen Unruhe und ein paar scherzhaften Versuchen, sich auf die Hinterbeine zu stellen, sehr brav. Auch auf dem nun folgenden Ritt betrug er sich sehr manierlich bis auf einige unzulässige Seitenprünge und Tanzschritte. Danlight war entzückt; der Handel wurde abgeschlossen und Bob sofort mit allem Zubehör nach der anderen Seite der Bucht in die Ställe der Dakland-Reitschule geschickt.

Am nächsten Tage, einem Sonntag, war Danlight früh auf und setzte mit der Fähr über. Er hatte Wolf bei sich, seinen alten Leithund, den einzigen von seinem Bekannten, den er aus Alaska mitgebracht hatte. Aber wieviel er auch in den Bindmont-Bergen und auf dem Wege mit den vielen Gattern in Berkeley spähte, sah er doch keinen Schimmer von Dede Malon und ihrem kastanienbraunen Pferd. Ihm blieb jedoch nicht viel Zeit für seine Enttäufung, denn er hatte genug mit seinem eigenen Kastanienbraunen zu tun. Bob versuchte allerhand Neckereien und Widersehligkeiten und ermüdete seinen Reiter ebenso wie der Reiter ihn.

Danlight mußte seine ganze Kenntnis von Pferden aufwenden, während Bob wiederum alles versuchte, was sein Pferdeverstand hergab. Als er fühlte, daß der Sprungriemen sich gelockert hatte, begann er zu zeigen, was er an Steigen leisten konnte. Nach zehn Minuten vergeblicher Mühe mußte Danlight absteigen und den Sprungriemen anziehen, worauf Bob sich als ein Muster engelhafter Güte erwies. Es glückte ihm, Danlight völlig hinters Licht zu führen. Eine halbe Stunde verging, Danlight ritt, nichts Böses ahnend, im Schritt und drehte sich eine Zigarette, während er mit geschlossenen Knien im Sattel saß und die Zügel lose über

den Hals des Tieres hängen ließ. Plötzlich wirbelte Bob mit blitzartiger Schnelligkeit herum und drehte sich, die Vorderfüße in der Luft, auf den Hinterbeinen, wie auf einer Achse. Als Danlight zur Besinnung kam, war sein rechter Fuß aus dem Steigbügel, während seine Arme den Hals des Tieres umklammerten; und Bob benutzte die Gelegenheit und rannte den Weg hinunter. Danlights einzige Hoffnung war, daß er in diesem Augenblick nicht Dede Malon begegnete. Dann gelang es ihm, sich wieder zurechtzufinden und die Herrschaft über das Pferd zu gewinnen.

„Na, Bob,“ sagte er zu dem Tiere, während er sich den Schweiß aus den Augen wischte, „ich muß schon gestehen, daß du das verfluchteste, schnellste und halsstarrigste Biest bist, das ich je gesehen habe. Ich glaube, man muß dich die ganze Zeit die Sporen fühlen lassen.“

Doch im selben Augenblick, wo die Sporen ihn berührten, hob Bob den Fuß und gab dem Steigbügel einen gehörigen Tritt. Aus Reugier versuchte Danlight noch mehrere Male die Sporen, und jedesmal traf Bobs Huf den Steigbügel. Da folgte Danlight Bobs Beispiel, jagte ihm ebenso unerwartet beide Sporen in die Seite und versetzte ihm gleichzeitig einen Peitschenhieb von unten.

„Du scheinst noch nie eine ordentliche Tracht Prügel bekommen zu haben,“ murmelte er, während Bob, der so rauh aus dem Kreislauf seiner neckischen Gedanken gerissen war, in vollem Galopp dahinschob.

Ein halb Dugend Male wurde Bob von Sporen und Peitsche getroffen, und dann fand Danlight Ruhe, sich an dem prachtvollen Galopp zu erfreuen. Als Bob merkte, daß er nicht mehr bestraft werden sollte, fiel er in einem gleichmäßigen Trab; Wolf, der zurückgeblieben war, holte sie jetzt ein, und alles ging herrlich.

„Ich will dich lehren, so herumzuwirbeln, mein Junge,“ sagte Danlight, als Bob es wieder tat.

In vollem Galopp machte er plötzlich halt und stemmte beide Vorderfüße gegen den Boden. Danlight umklammerte mit den Armen den Hals des Tieres. Im selben Augenblick erhob Bob sich auf den Hinterbeinen und wirbelte herum. Nur ein ausgezeichnete Reiter konnte sich oben halten, und Danlight war nahe daran, abgeworfen zu werden. Als er sich wieder zurechtgefunden hatte, jagte Bob in voller Karriere denselben Weg, den sie gekommen waren, zurück, so daß Wolf seitwärts durch die Büsche springen mußte.

„Schön, Freundchen!“ grunzte Danlight, indem er

immer wieder Sporen und Peitsche gebrauchte. „Du willst rückwärts gehen, und das sollst du, bis du die Luft dazu verlierst.“

Als Bob nach einiger Zeit versuchte, die wahnsinnige Fahrt etwas zu verringern, wurden Peitsche und Sporen wieder mit unverminderter Kraft gebraucht und er dadurch zu neuer Anstrengung angehetzt. Und als Danlight schließlich meinte, daß das Pferd genug bekommen hätte, wandte er es plötzlich und ließ es in etwas ruhigerem Galopp weiterlaufen. Nach einiger Zeit hielt er an, um zu sehen, ob das Tier außer Atem war. Da wandte Bob den Kopf und rieb ungeduldig mit schelmischem Ausdruck das Maul am Steigbügel seines Reiters, wie um anzudeuten, daß es Zeit wäre, weiterzukommen.

„Na, so was hab ich doch noch nicht gesehen,“ meinte Danlight. „Kein Unwille, kein Aerger, gar nichts — und das nach all den Prügeln! Du bist wirklich ein Prachtkerl, Bob.“

So verging der Tag. Danlight hatte das Tier liebgewonnen und bereute den Kauf nicht. Er verstand, daß Bob weder boshaft, noch gemein war, und daß alles nur von dem überschäumenden Lebensmut und seinem für ein Pferd ungewöhnlichen Verstand kam. Zu dem Feuer und der Intelligenz gesellte sich noch eine unbezahlbare Schelmerei. Um ihn zu beherrschen, bedurfte es einer festen Hand, einer gewissen Strenge und eines scharfen Kommandotones.

„Entweder du oder ich, Bob,“ sagte Danlight ihm mehr als einmal an diesem Tage.

Die ganze Woche dachte Danlight fast ebensoviel an Bob wie an Dede; und da er gerade nicht von großen Unternehmungen in Anspruch genommen war, dachte er vielleicht mehr an die beiden als an sein geschäftliches Spiel.

Bobs Trick mit dem Herumwirbeln beschäftigte ihn ganz besonders. Wie es ihm abgewöhnt — das war die Frage. Wenn er nun Dede in den Bergen traf und vielleicht gar durch ein glückliches Spiel des Schicksals neben ihr reiten durfte, dann konnten Bobs Angewohnheiten sehr unangenehm und ärgerlich werden. Es war ihm gerade daran gelegen, daß sie ihn sehen sollte, wie er Bobs Hals mit den Armen umklammerte. Andererseits konnte er sie auch nicht stehen lassen, und Peitsche und Sporen gebrauchend, denselben Weg, den er gekommen, wieder zurückjagen. (Fortsetzung folgt.)







# Flugblattverbreitung!

## Abteilungsleiterinnen für Agitation!

Die Flugblätter für die Kundgebung für Arbeiterinnenschutz am Dienstag, dem 18. Juni, im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz, liegen ab Mittwochabend an den von uns angegebenen Stellen zur Verteilung bereit. Das Frauensekretariat.

- 22. Bezirk bei Rietz, Berliner Str. 100; 23. u. 26. Bezirk bei Schöneberg, Reichsstr. 4, Ref. Gen. Dr. Wenzel; 24. u. 41. Bezirk bei Berlin, Flughafenstr. 7; 25. Bezirk im Invalidenpark, Reichsstr. 8; 21. u. 24. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

- 133. Abt. Wuhlberg, 20 Uhr bei Ruff, Hauptstr. 71, Jährling.
- 134. Abt. Koch, 20 Uhr bei Gögger, am Bahnhof, Vortrag: „Soziale Kommunalpolitik“, Ref. Dr. Rüdiger.
- 135. Abt. Reichswehr-Off. 19 1/2 Uhr Jährling: 1. Bezirk: Remnik, Groß-Röbers-Wiese, 2. bis 4. und 10. und 11. Bezirk: Roddous, Reibens-Strasse 132, 7. bis 9. Bezirk: Steinbach, Schillerpromenade 49, 12. bis 14. Bezirk: Focke, Fockenstr. 3, 15. und 16. Bezirk: Neumann, Prenzlauer-Strasse 17, bis 21. Bezirk: Bräuner, Prenzlauer-Strasse.
- 137. Abt. Reichswehr-Off. Der Jährling findet diesmal aus besonderen Gründen nicht am 12. Juni, sondern acht Tage später statt.
- 138. Abt. Bernsdorf, 20 Uhr bei Oken, Berliner u. Bahnstrasse, Vortrag: Die Bedeutung der gemeinwirtschaftlichen Betriebe für den Stadt. Ref. Referent: Stadtratsmitglied Heinrich Schäfer.
- 139. Abt. Ziegel, 20 Uhr im Alten Krug, Hauptstr. 14, Vortrag: „Der Waghburger Parteitag“, Referent: Adolf Wulfschlag, R. 1. 2.
- 140. Abt. Wühlberg, 20 Uhr im Lokal Wühlberg, Hauptstr. 1. Vortrag: „Wühlberg-Tagung“, Referent: Stadtratsmitglied Johannes Fock.
- 141. Abt. Wühlberg, 20 Uhr im Lokal Wühlberg, Hauptstr. 1. Vortrag: „Wühlberg-Tagung“, Referent: Stadtratsmitglied Johannes Fock.
- 142. Abt. Wühlberg, 20 Uhr bei Schmidt, Wühlbergstr. 4, Vortrag: „Kommunalpolitik im 20. Verwaltungsjahr“, Referent: Stadtratsmitglied Albert Knuth.

### Fraueneinrichtungen.

- 136. Abt. Reichswehr-Off. Donnerstag, 18. Juni, 20 Uhr, Funktionärinnen-Sitzung, Lindauer Strasse.

### Jungsozialisten.

- Gruppe Lichtenberg, heute, Dienstag, 20 Uhr, im Jugendheim Gunters-Strasse 44, Vortrag: Die Rolle der Kommunistischen Partei in der deutschen Arbeiterbewegung. Referent: Hans Seigewasser. Vorher findet eine Mitgliederbesprechung statt um 19 1/2 Uhr.
- Gruppe Tempelhof-Reinickendorf, heute, Dienstag, 20 Uhr, im Jugendheim Germaniastr. 4-6, Vortrag: „Psychologie“, Referent: Genosse Paulsen.

### Geburtstage, Jubiläen usw.

- 13. Abt. In diesen Tagen lenkte unter dem Kommando von Weggenske Emil Kerlin, Poststr. 80, auf eine 40jährige Parteijubiläum zurückblickend. Es ist, was Parteijubiläum anbelangt, der älteste Genosse unserer Abteilung. Verschiedene Ehrenämter hatte ihm die Partei übertragen, so gehörte er der Parteiverwaltung des 2. Kreises Wedding an und verließ seit langen Jahren den Boden eines Wahlkreises nicht. Wir gratulieren ihm recht herzlich zu seinem Parteijubiläum und einem 65. Geburtstag und hoffen ihn noch recht lange in geistiger und körperlicher Frische für die Partei tätig zu sehen.
- 14. Abt. In diesem Genossen August Wobbe, Bornstr. 14, zu seinem 25jährigen Parteijubiläum herzlich Glückwünsche.
- 15. Abt. Reichswehr-Off. Am 5. Juni beging unser Abteilungsleiter, Genosse Richard Pasch, seinen 30. Geburtstag. Wir gratulieren ihm nachdrücklich aus herzlichster und wünschen ihm noch viele Jahre besser Gesundheit.

### Sterbefälle der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 11. Abt. Reichswehr-Off. Infolge eines Genossen Schmidt, Wilmannsstr. 2, ist deren Schicksal erloschen. Ob ihrem Wunsche, die Einäscherung erfolge am Montag, 10. Juni, in Baumgartenweg.

# Funkwinkel.

Am Sonntagabend sang der Bariton Hans Reimar, Mitglied des Hamburger Stadttheaters und der Städtischen Oper, Arien von Tchaikowski und Verdi, außerdem das Lied an den Abendstern. Man kennt Reimar als interessante Sängerpersönlichkeit, die vor allem durch ihre individuelle Gestaltungsgabe befristet. Der Rundfunk ist schonungslos als Bühne und Konzertpodium, er konzentriert die Aufmerksamkeit allein auf die Stimme, und diese erreicht bei Reimar im Radio unpersönlicher als auf der Bühne, und für die große Arie des Renato aus dem „Rastanball“ fehlt ihr völlig die autoakt durchströmte Kantilene. Es geht Reimar wie Michael Bohnen, die beide ausgesprochene Sänger-Schauspieler sind. Somit ein gutes populäres Programm mit Duettarien, Opernfragmenten und Suiten unter Leitung Dr. Heinz Linggers, der mancher Tempi zu schnell nimmt. Wertwürdigerweise bessern sich jetzt im Sommer die Programme des Sonntags. Man löst die Finger von sonderbaren Experimenten und nimmt Rücksicht auf die Wünsche der großen Publikumskreise. — Am Montag in den frühen Nachmittagsstunden ein Schallplattenkonzert, das mit bedeutenden Namen aus der italienischen Sängergewelt aufwartet, gemischtermaßen als ein Abklang der Mailänder Gastspiele. Ganz ausgezeichnete Platten und herrliche Stimmen. Und trotzdem merkt man, daß selbst ein Gigli keinen Erfolg für den unergieblichen Caruso bedeutet und daß vielleicht auch deutsche Prominente, die bei besserer Engagementsregelung dauernd in Berlin zu hören wären, einen Vergleich mit den Italienern aushalten können. Der Zauber der Ferne, der Reiz des Fremden spielt eine ausschlaggebende Rolle. — Das Abendkonzert mit Werken von Mozart, Beethoven, Haydn, Marlchner und Wagner, übertragen auf Wien, Budapest, Warschau und Prag, ist von großem Format. Frida Leider und Emanuel Feuermann sind die Solisten, und schon die Namen bürgen für die Leistungen. Immer wieder bietet Seidler-Winfiler Uebersetzungen. Er rangiert heute in jener Serie der Dirigenten, die nicht nur durch die Bedeutung des Orchesters, das sie leiten, getragen werden, sondern auch durch ihre durchaus tüchtigen Leistungen sich Ruh erworben haben. — Adele Schreiber spricht über das „Welparlament der Frauen in Berlin“ als Erinnerung an jene Tage, da die Frau im öffentlichen Leben noch als notwendiges Übel behandelt wurde. Historischer Ueberblick über die Emanzipation, dann die Verdienste, die die SPD. für diese Emanzipation Deutschlands erlangt, stehen im Mittelpunkt einer instruktiven Betrachtung. F. S.

## Sozialistische Arbeiterjugend Gr. Berlin

Einrichtungen für diese Arbeit nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Samstagabend: Neuaufnahmen an allen Übungsabenden. Jeden Donnerstag 19 1/2 Uhr Übungsstunde für Anfänger und Fortgeschrittene. 20 1/2 Uhr über für Wien. Schule Danziger Str. 23. Samstagsabende für Wien müssen abgemeldet werden.

### Heute, Dienstag, 11. Juni, 19 1/2 Uhr:

- 1. Bezirk: Heim Wühlberg, 18. Vortrag: „Die Folgen des 1. Mai“. — Zentrum: Heim Landsberger Str. 30, Tagespolitische Rundschau. — Westen II: Heim Palaustr. 16. Vortrag: „Gegensätze“. — Deutscher Platz: Heilige Schule, Post- u. Eisenstrasse. Vortrag: „Arbeiten und Werten der SPD. in anderen Ländern“. — Gesundbrunnen I: Schule Ostendburger Strasse 2. Vortrag: „Wir und unsere Eltern“. — Schillerpark: Schule Schillingstrasse. Vortrag: „Freie Arbeiterpartei“. — Wedding N. O.: Schule Göttinger Str. 4. Vortrag: „Arbeitsbedingungen“. — Wedding-Süd: Heim Ger. u. Turiner Strasse, Köpenick-Abend. — Kreuzberg: Heim Kastrup-Strasse u. Wehlauer Strasse, Hofmann-Abend. — Gesundbrunnen: Schule Dinkelstrasse Strasse 10-Minuten-Referat. — Nordost: Heim Danziger Strasse. Vortrag: „Ruh oder gegen die Todesstrafe?“. — Märkte: Heim Schule Kottbusdamm 2. Vortrag: „Die Arbeiterpartei“. — Schöneberg IV: Heim Hauptstr. 13. Vortrag: „Arbeiterpartei und Schule“. — Schöneberg V: Heim Hauptstr. 13. Vortrag: „Unser Mandat“. — Gropius: Heim Albrechtstr. 47a. Mitgliederbesprechung. — Belg. I: Heim Rathaus, Hauptstr. 48. Vortrag: „Arbeiterpartei“. — Belg. II: Heim Rathaus, Hauptstr. 48. Vortrag: „Arbeiterpartei“. — Kreuzberg III: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg IV: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg V: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg VI: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg VII: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg VIII: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg IX: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg X: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg XI: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg XII: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg XIII: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg XIV: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg XV: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg XVI: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg XVII: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg XVIII: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg XIX: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“. — Kreuzberg XX: Heim Flughafenstr. 68. Vortrag: „Licht durch die Nacht“.

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sedanstr. 37/38, Tel. 2 27. Meeting, Mittwoch, 12. Juni, Treffpunkt alle Jungbannern Tempelhof um 10 Uhr auf dem Sportplatz Humboldthof.
- Berliner Verein für Einheitslokalität S. W. Übungen jeden Dienstag, 19 1/2-20 1/2 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Rostk. 13. Vereinsheim: „Wühlberg“, Hauptstr. 12. Rührer-Ausschuß erteilt die Geschäftsstelle Berlin-Polenze, Bornstr. 8, Umland 3088.
- Sozialistische Schülergemeinschaft Westens, Rundgebung: Krieg, Nationalismus, Schulkampf. Referent: Genosse Rindow, Freie Arbeiterpartei, Donnerstag, 12. Juni, 19 1/2 Uhr, Fürstin-Bismarck-Schule, Gabelstr. 2-4.
- Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Teils heiter, teils wolke, ohne wesentliche Niederschläge, am Tage bei schwacher Luftbewegung mäßig warm. — Für Deutschland: Auch im Süden Wetterbesserung, im übrigen Reich mit Ausnahme der Mittagsstunden heiter, schwache veränderliche Luftbewegung, allgemein anhaltende Temperaturen.

### Trinkuren fern vom Kurort.

Schon seit Jahrhunderten ist dem Menschen der heilende Einfluss der Mineralwässer, die an vielen Stellen dem Gedenken entströmen, bekannt. Diese Wässer lösen in ihrem unterirdischen Lauf die Salze in sich auf, die beim Aufbau unseres Zellgewebes eine äußerst wichtige Rolle spielen und deren Fehlen mannigfaltige Krankheiten hervorrufen können. Durch den Genuß des geeigneten Mineralwassers hat man nun diese Krankheiten beheben oder zumindest doch mildern können. Leider ist aber nicht jedem die kostspielige Reise zum Brunnenort möglich. Um nun auch diesen Wundenmittel den heilenden Einfluss des Mineralwassers zu verschaffen, ist man auf die verschiedensten Auswege verfallen. Der primitivste ist, das Wasser einfach in Flaschen zu füllen und so zu verschicken. Man hat aber erkannt, daß dieser Flaschenbrunnen doch nicht die starke Wirkung des an Ort und Stelle genossenen hat. Das läßt sich darauf zurückführen, daß das völlig keimfreie Mineralwasser durch das Umlösen in Gefäße, auch wenn man dabei noch so vorsichtig verfährt, bakteriologisch verunreinigt wird und daß sich beim Transport die Mengen der gelösten Salze umgruppieren. Auch die veränderte Temperatur spielt eine Rolle. Man ist dann später darauf gekommen, die Salze in Substanz zu verschicken, das heißt, man verdampft den Brunnen und verdichtet den Rückstand, der später wieder in Wasser gelöst wird. Die dabei notwendigen hohen Temperaturen haben jedoch chemische Umsetzungen einzelner Salze zur Folge, und so ist die Endwirkung wieder nicht so, wie gewünscht wird. Neuerdings wendet man nun eine ganz andere Methode an: Man kennt die chemische Analyse des Mineralwassers und macht sich diese insofern zunutze, als man die einzelnen wirksamen Salze des Brunnens rein herstellt und dann miteinander vermischt. Bestandteile, die man als unwichtig, ja schädlich erkannt hat, läßt man einfach fort. Man hat es nun ferner in der Hand, die Dosierungen am wirksamsten abzumessen und von den Salzen, die am notwendigsten sind, stärkere Mengen zu verabreichen. Die fertige Mischung löst man nachher in keimfreies Wasser, das man auf die geeignete Temperatur bringt. Durch Hinzufügen von Kohlensäure, die besonders auf Magen- und Darmtraktus günstig wirkt, wird der heilende Einfluss noch erhöht. Man ist mit der therapeutischen Wirkung des so hergestellten Mineralwassers in Fachkreisen äußerst zufrieden und scheint somit eine glückliche Lösung des Problems der Brunnenuren Wundenmittel gefunden zu haben.

# Wie freuen sich die Kinder über Pfannkuchen!



Welch ein Vergnügen, die Freude der Kinder zu beobachten, wenn sie Pfannkuchen bekommen, die mit Libby's Milch angerührt sind. Man verwendet Libby's Milch auch zu Puddings, Salaten, Suppen, Kuchen etc. Libby's evaporierte Milch kann verwandt werden, wo immer man sonst frische Milch oder Rahm nehmen würde. Sie ist fettreich, sehr ergiebig und hält sich in der ungeöffneten Dose stets frisch. Machen Sie einen Versuch mit Libby's Milch und Sie werden höchst zufrieden sein!





# Wirtschaftliche Vorteile des Young-Planes

## Wird unsere Zukunft entlastet oder noch stärker belastet?

Wir sehen heute die am Sonntag, dem 9. Juni, begonnene Analyse der Pariser Reparationsvorschlage fort.

In unserem ersten Artikel am Sonntag, dem 9. Juni, haben wir geprüft, wie groß nach dem neuen Zahlungsplan die Entlastung Deutschlands in den ersten zehn Jahren ist, und haben auch festgestellt, daß diese Entlastung der ersten Jahre, wirtschaftlich betrachtet, auch eine sehr wesentliche Erleichterung für die weitere Zukunft bedeuten würde. Deutschland ist gegenwärtig ein Schuldnerland, das dazu noch bis jetzt eine passiv Handelsbilanz hatte, d. h. mehr einführen müsste als ausführen konnte. Auf dem Gebiet des Außenhandels ist aber ein Umschwung zugunsten Deutschlands unverkennbar. Die deutsche Ausfuhr nimmt rascher zu als die deutsche Einfuhr. Wird diese Entwicklung nicht gestört, so darf man erwarten, daß nach einigen Jahren Deutschland einen Ausfuhrberschu haben wird, der für die Deckung seiner Zahlungen ans Ausland ausreichen wird. Deshalb ist das wichtigste Problem für die deutsche Wirtschaft, daß sie gerade für die Zeit dieses Umschwunges möglichst stark entlastet wird. Der große Vorzug der neuen Reparationsregelung besteht darin, daß sie diesem Bedürfnis der deutschen Wirtschaft Rechnung trägt. Wir haben weiter gesehen, daß sich die Notwendigkeit für Deutschland, neue Schulden im Ausland zu machen, durch den Uebergang zu der neuen Regelung stark vermindern würde. Die deutsche Verschuldung ans Ausland würde nach zehn Jahren, wenn die Reparationszahlung aus Anleihen erfolgen würde, um nicht weniger als 8 Milliarden geringer sein, als es bei dem Beibehalten des Dawes-Planes der Fall wäre. Sehen wir nun einen Schritt weiter.

### Gegenwartsentlastung ist beste Zukunftspolitik.

Was hat Deutschland nach den ersten zehn Jahren zu zahlen? Vom Reparationsjahr 1966/67 ab wird Deutschland mit das zu bezahlen haben, was seine Gläubiger selbst an Amerika zu zahlen haben werden. Von diesen letzten 22 Annuitäten (Jahreszahlungen) werden wir später reden.

Bis zum Reparationsjahr 1965 werden die deutschen Jahreszahlungen allmählich steigen, und zwar von 1708 Millionen im Jahre 1930 und 1885 im Jahre 1931 bis 2429 Millionen im Jahre 1965 (d. h. im Jahre vom 1. April 1965 bis 31. März 1966). Jetzt müssen wir versuchen, diese Zahlungen mit denen nach dem Dawes-Plan zu vergleichen.

Nach dem Dawes-Plan würden die Annuitäten sich auch allmählich steigern, aber nicht nach einem festen Schema, sondern nach dem Wohlstandsindex, der so zusammengesetzt ist, daß die Steigerung auch im Falle einer ungünstigen wirtschaftlichen Entwicklung stattfinden muß. Es lat sich nicht genau voraussagen, wie stark die Steigerung sein würde, man darf aber noch einer vorsichtigen und für Deutschland relativ günstigen Schätzung annehmen, daß bis 1965 die jährliche Dawes-Leistung die Höhe von etwa 3 1/4 Milliarden erreicht haben würde (manche Schätzungen lauten noch viel höher). Wir haben also mit der folgenden Steigerung zu rechnen:

In den Jahren von 1930 bis 1965

Nach dem Dawes-Plan . . . von 2500—3500 Millionen Mark  
Young-Plan . . . 1700—2430 "

In dem Beispiel, das wir gebraucht haben, würde dementsprechend der Arbeiter, der zurzeit 2400 M. jährlich verdient, folgende Summen jährlich bezahlen müssen:

nach dem Dawes-Plan . . . von 88—120 M.  
" Young-Plan . . . 60—86 "

Run haben wir schon selbst darauf hingewiesen, daß das Volkseinkommen, d. h. das Einkommen der Volkswirtschaft, nicht ohne weiteres mit dem Einkommen einer einzelnen Familie zu vergleichen ist, da in der Volkswirtschaft die Vorsorge für die Fortführung und Erweiterung der Produktion, die Vorsorge für die Zukunft eine viel größere Rolle spielt. Man darf annehmen, daß ein Fünftel des volkswirtschaftlichen Einkommens zur Anlage in der Wirtschaft als Kapital, zur Kapitalbildung, wie man zu sagen pflegt, bestimmt werden muß. In dem übrigen Teil des Volkseinkommens gemessen, erscheinen die Jahreszahlungen dementsprechend bedeutend höher, so daß wir, wenn wir die gleiche Belastung für den Arbeiter in unserem Beispiel annehmen, auf folgende Zahlen für die Steigerung seiner Jahreszahlungen kommen müssen:

In den Jahren von 1930—1965

nach dem Dawes-Plan . . . von 110—150 M.  
" Young-Plan . . . 75—107 "

Wir werden aber gleich sehen, daß wenn im ersten Falle die Belastung etwas unterschätzt, sie im zweiten Falle etwas überschätzt wird: im ersten Falle haben wir die unterste, im zweiten die oberste Grenze, das richtige Maß der Belastung liegt jedoch in der Mitte, lat sich aber nicht genau berechnen. Es handelt sich nämlich darum, daß es zwischen dem volkswirtschaftlichen Einkommen und dem Verdienst eines einzelnen Arbeiters noch einen sehr wesentlichen Unterschied gibt.

Nehmen wir an, um bei unserem Beispiel zu bleiben, daß der Arbeiter, der jährlich 2400 M. verdient, zwar verheiratet ist, aber noch keine Kinder hat. Wenn dieser Arbeiter die Frage überlegt, ob es für ihn ratsam ist, eine solche Regelung anzunehmen, nach der er zwar geringere Jahresraten, dafür aber längere Zeit zu zahlen hätte, dann wird er vielleicht sagen: nein, das darf ich nicht, jetzt ist es mir leichter zu zahlen als später, wenn ich Kinder haben werde und meine Arbeitskraft schwächer sein wird. Run ist es in der Volkswirtschaft gerade umgekehrt: bei gesunder Entwicklung nimmt ihre Leistungsfähigkeit nicht ab, sondern zu. Wenn die Bevölkerung mit jedem Jahr zunimmt, so nimmt auch mit jedem Jahr die Anzahl der Arbeitskräfte sowie der Produktivität der Arbeit zu. Für Deutschland haben wir alle Gründe anzunehmen, daß seine Leistungsfähigkeit bedeutend stärker zunehmen wird als seine Bevölkerung. Vorausgesetzt natürlich, daß die vor uns liegende schwierige Periode nicht so übermäßig belastet wird, daß große Kreise die künftige Entwicklung schädigen. Deshalb ist für Deutschland eine wesentliche Entlastung in der Gegenwart und in den nächsten Jahren auch die beste Vorsorge für die Zukunft.

### Die letzten 22 Jahre. — Ueberflüssige Aufregung.

Jetzt kommen wir auf die letzte Frage zu sprechen, die noch in diesem Zusammenhang zu behandeln ist — auf die Frage der letzten 22 Jahreszahlungen. Um zu der geschilderten Entlastung zu kommen, muß Deutschland die Verpflichtung übernehmen, die Reparationen so lange zu bezahlen, wie seine Gläubiger ihre Schulden an Amerika zu zahlen haben, d. h. bis zum Jahre 1987/88. Es fragt sich nun, ob wir die Uebernahme einer solchen Verpflichtung verantworten können.

Man braucht nicht die Kriegsschuldfrage zu untersuchen, um einzusehen, daß es eine ungeheure Härte ist, wenn Kinder und Kindeskin der Generation, die am Kriege beteiligt war, nach dem Kriege gebliebene Lasten tragen müssen. Wenn aber nicht Deutschland diese Schulden zu zahlen hätte, so würden sie die Kinder und Kindeskin der jetzt lebenden Generation in Frankreich, England usw. bezahlen müssen. Unrecht bleibt Unrecht, ob es uns oder den anderen gegenüber besteht. Amerika wird den größeren Teil aller Reparationszahlungen bekommen, und so lange es seinen Schuldner keine Ermäßigung bewilligt, wird keine weitere Erleichterung der Reparationslasten möglich sein. Ob wir oder die anderen die Kosten der Kriegsschulden an Amerika zu tragen haben, ist keine Frage, die man nach moralischen oder rechtlichen Gründen entscheiden kann. Diese Frage ist durch die Tatsache unserer Niederlage entschieden worden. Es besteht für uns gar keine Möglichkeit, uns der Bezahlung der interalliierten Schulden zu entziehen. Das Problem besteht vielmehr darin, ob wir sie nach den gleichen Bedingungen wie unsere Gläubiger, d. h. bis zum Jahre 1987/88 bezahlen oder ob die letzten 22 Jahreszahlungen schon vorweg bezahlen müssen. Der Young-Plan sieht die erstere Lösung vor und gibt uns dazu die Chance, an der eventuellen Ermäßigung der interalliierten Schulden zu etwa zwei Dritteln beteiligt zu sein. Die Ablehnung dieser Regelung würde eine stärkere Belastung der ersten 36 Jahre bewirken und uns die Chance, von der Ermäßigung der interalliierten Schulden unseren Anteil zu bekommen, wenigstens zum Teil wegnehmen.

Der Young-Plan sieht noch vor, daß ein Teil der Gewinne der zu gründenden „Bank für internationale Zahlungen“ dazu gebraucht werden soll, daß man eine Vorsorge für die letzten 22 Jahreszahlungen trifft. Run weit kein Mensch, wie hoch die Gewinne dieser Bank sein werden. Nehmen wir deshalb den ungünstigsten Fall an, nämlich daß Deutschland diese letzten 22 Jahreszahlungen (19 Jahresraten von 1608 bis 1717 Millionen und drei von durchschnittlich etwas über 900 Millionen) aus eigener Kraft bezahlen würde. Dann lautet die Frage, ob wir diese Regelung annehmen dürfen oder lieber auf die entsprechende Entlastung der nächsten Zukunft verzichten und eventuell, wenn die Verhandlung an dieser Frage scheitern würde, bei dem Dawes-Plan bleiben müssen.

Wir glauben, daß die Antwort auf diese Frage schon durch unsere früheren Ausführungen gegeben ist. Es ist nicht so, als ob nach dem Abschluß der Reparationszahlungen eine völlige Befreiung von allen volkswirtschaftlichen Lasten eintreten würde. Von der Höhe der Reparationslasten wird auch die Höhe der ausländischen Verschuldung der deutschen Wirtschaft abhängen. Von der wirtschaftlichen Entwicklung in der nächsten Zukunft wird es abhängen, ob Deutschland dann imstande sein wird, seine Schulden loszumerden oder aber keine Verschuldung noch immer weiter anzuwachsen wird. Unter den Folgen würden unsere Kinder und Kindeskin der wahrscheinlich noch stärker leiden als unter den vorgeesehenen Zahlungen in 22 Jahren nach dem Jahre 1965/66. Die Last dieser letzten Leistungen wird — wie ihrer absoluten Höhe nach so namentlich auch an dem Umfang der deutschen Wirtschaft gemessen — viel geringer sein als die Last der vorangehenden Jahre.

Da der Young-Plan uns die Hoffnung bietet, daß in den

nächsten Jahren die deutsche Wirtschaft gestärkt und damit ihre gesunde Weiterentwicklung gesichert wird, so würden wir durch seine Annahme auch den kommenden Generationen den besten Dienst erwiesen haben. Wir dürfen gewiß nicht übersehen, daß im Falle der Annahme der neuen Regelung nicht nur die Entlastung und damit die genannte Hoffnung, sondern auch gewisse Unsicherheitsfaktoren bestehen werden, und wir werden im nächsten Artikel zu prüfen haben, welche vertragsmäßigen Sicherungen dagegen im Young-Plan vorgeesehen sind. Heute dürfen wir aber feststellen, daß der Young-Plan durch die Entlastung der nächsten Zukunft im Vergleich mit dem Dawes-Plan sehr wertvolle wirtschaftliche Sicherungen für die Zukunft unserer Wirtschaft bietet.

Dabei muß noch folgendes berücksichtigt werden. Wir sind noch nicht imstande, mit unserem vorhandenen und neu sich bildenden Kapital alle Bedürfnisse unserer wirtschaftlichen Entwicklung zu decken und gleichzeitig Reparationen zu bezahlen.

### Wir brauchen noch den Zustrom des ausländischen Kapitals.

brauchen noch ausländische Anleihen. Dies ist keine Gefahr, wenn durch diese Kapitaleinfuhr die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft gestärkt wird, wenn mit ihrer Hilfe der Produktionsapparat unserer Wirtschaft erweitert und verbessert, die menschliche Arbeitskraft im gefunden Zustand erhalten und auf ein höheres kulturelles Niveau gehoben wird. Diese Art der Verschuldung ist gleichzeitig die Vorbereitung der künftigen Entscheidung.

Run war es bis jetzt so, daß Kräfte an der Arbeit waren, die aus sogenannten „reparationspolitischen“ Gründen diese natürliche und unter den gegenwärtigen Umständen notwendige Entwicklung zu stören versuchten, wobei allerdings noch die Rebenabsicht, durch die Wbsperrung der Auslandsanleihen die Wirtschaft der öffentlichen Hand zu treffen, keine geringe Rolle spielte. Es spukte der mahnensinnige Gedanke, der auf das Zusammenbrechen des Dawes-Planes durch die Herbeiführung einer furchtbaren wirtschaftlichen Krise hinfielte.

Diese Katastrophenpolitik würde das deutsche Volk und namentlich die deutsche Arbeiterschaft schwer vorstellbare Opfer kosten ohne Aussicht, dadurch in der Zukunft eine Erleichterung zu erreichen. Nicht aus wirtschaftlicher Einsicht, sondern aus den machtpolitischen Absichten der Hygenberg-Leute und schmerindustrialen Scharfmacher wurde dieser Gedanke geboren. Es wurde damit gerechnet, daß eine schwere innere wirtschaftliche und gleichzeitig außenpolitische Krise eine günstige Atmosphère für die politische und soziale Reaktion schaffen würde.

Der große Wert der jetzt bevorstehenden Regelung würde darin bestehen, daß sie dieser Katastrophenpolitik ein Paroli bieten würde. Die wirtschaftlichen Vorteile des Young-Planes müssen daher durch innenpolitische Maßnahmen ergänzt werden; durch die Gesundung der Finanzlage des Reiches, dann durch eine solche Verteilung der Lasten und durch eine solche Wirtschaftspolitik, die die Stärkung der deutschen Wirtschaft, d. h. vor allem ihres inneren Marktes am besten und nachdrücklichsten sichert.

### Arbeitsmarkt weiter entlastet.

Nachdem das Pfingstfest vorüber, vor dem erfahrungsgemäß immer eine gewisse Zurückhaltung bei der Anforderung von Arbeitskräften geübt wird, bietet auch die Lage des Arbeitsmarktes im Bereiche des Landesarbeitsamtes Brandenburg wieder ein etwas freundlicheres Bild. Gegenüber dem Vorjahre sind allerdings die Gesamtzahlen der Arbeitsuchenden immer noch 27 Proz. höher. Dieser Prozentsatz ist aber nicht in allen Berufen gleich.

In der Berichtswoche zum 8. Juni fiel die Zahl der Arbeitsuchenden um 7702 auf 228 648, d. h. um 3,26 Proz., gegenüber einer Abnahme um 2353 gleich 0,99 Proz. in der Vorwoche. Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Brandenburg verteilten sich die Arbeitsuchenden auf Berlin mit 190 943, auf die Provinz Brandenburg mit 35 405 und auf die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 2000 Personen.

Die Zahl der Hauptunterstutzungsempfanger in der versicherungsmaigen Arbeitslosenunterstützung betrug 122 752, in der Reisenerunterstutzung 26 625, zusammen 149 377 Personen. Von den Hauptunterstutzungsempfangern in der Arbeitslosenversicherung entfielen auf Berlin 98 813, auf die Provinz Brandenburg 22 503, auf die Grenzmark Posen-Westpreußen 1436.

### Günstige Reichsbankentwicklung.

Wohl keine Diskonterhohebung mehr.

Der Ausweis der Reichsbank vom 7. Juni zeigt einen erheblich günstigeren Stand als vor vier Wochen, jenem kritischen Datum, nachdem gerade eine Diskonterhohebung vorgenommen worden war und trotzdem nach der Auffassung der Reichsbank zur Verteidigung der Währung eine Einschränkung der inländischen Marktkredite erforderlich wurde. Am besten zeigt diese günstige Entwicklung ein Vergleich der Ziffern vom 7. Juni mit jenen vom 7. Mai. Während zum 7. Mai auf den Hauptkonten der Reichsbank noch eine Zunahme um 5,5 Millionen bei den in Anspruch genommenen Krediten zu verzeichnen war, ist diesmal ein Rückgang in der ersten Juniwoche um 289,7 Millionen auf 3062,8 Millionen festzustellen; das sind 2,5 Millionen weniger als damals. Die Wechselbestande sind um 101,3 auf 2758,7 Millionen gesunken; das sind 2,5 Millionen weniger, die Lombardbestande um 141,4 auf 113,4 Millionen, das sind 9,5 Millionen weniger, und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 47,0 auf 97,8 Millionen; das sind 10,5 Millionen weniger als am 7. Mai. Gleichzeitig sind die fremden Gelder auf Girokonto um 4,0 auf 632,1 Millionen gestiegen, das sind 4,8 Millionen mehr als am 7. Mai.

Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 233,8 auf 4372,5 Millionen, der Umlauf an Rentenbankfeinen um 33,8 auf 456,9 Millionen gesenkt. Die Goldbestände sind gegenüber der Vorwoche nur geringfügig (um 105 000 M.) auf 1764,4 Millionen ermäßigt. Dafür haben die Bestände an bedungsfahigen Devisen wieder um 9,4 Millionen zugenommen, und zwar auf 308,5 Millionen Mark, das ist erheblich mehr als das Dreifache des Bestandes vom 7. Mai.

Ein auerlicher Beweis für die günstige Entwicklung der Reichs-

bank ist denn auch das Deckungsverhältnis der Noten durch Gold und die für die Deckung bestimmten Devisen. Gegenüber dem 7. Mai ist die reine Golddeckung der Noten von 39,7 auf 40,4 Proz., die Deckung der Noten durch Gold und Devisen zusammen von 41,0 sogar auf 47,4 Proz. verbessert.

Dieser günstigen Entwicklung ist die Erleichterung der kreditpolitischen Weltlage durch den Erfolg der Pariser Verhandlungen hinzuzurechnen. Mit einer Wahrscheinlichkeit, die an Sicherheit grenzt, dürfte eine nochmalige Verteuerung der Kredite durch eine Diskonterhohebung jetzt überflüssig sein.

### Gas und Wasser.

Gestern hat in Berlin die 70. Jahrestagung des Deutschen Vereins der Gas- und Wasserfachmanner begonnen, die zugleich ein feichzigjahriger Ehrentag der heute vom Privatkapital mit aller Macht betriebenen öffentlichen Gaswirtschaft ist. Der erste Tag brachte nach der Begrüßung der zahlreichen, auch aus dem Ausland erschienenen Gäste einen einleitenden Vortrag des Oberbaurats Dr. Ludwig, des technischen Direktors der Berliner Städtischen Gaswerke, und wertvolle technische Referate. Am Abend erfolgte ein festlicher Empfang durch die Stadt Berlin. Wir kommen auf die Tagung, die noch fort dauert, später im Zusammenhang zurück.

Ziehung vom 12. bis 18. Juni 1929

**Adre große Volkswohl-Lotterie**

48098 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwert von

Höchstgewinn	4 300 000 M.
a. u. Doppellos	1 500 000 M.
Höchstgewinn auf ein Einzellos	7 500 000 M.
2 Hauptgew. je 50 000 RM.	1 000 000 M.
2 Hauptgew. je 25 000 RM.	500 000 M.
2 Hauptgew. je 20 000 RM.	400 000 M.
2 Hauptgew. je 10 000 RM.	200 000 M.

Lose zu 1 RM. Doppellose 2 RM.

Glucksbriefe mit 5 Losen sortiert aus versch. Tausenden 5 RM.

Glucksbriefe m. 10 Losen sort. a. versch. Tausend. 10 RM.

Porto u. Gewinnliste 15 Pf. In alles durch Plakate kennnt. Verkaufsstellen u. durch

**H. C. Kröger A. G., Berlin W8**

Friedrichstr. 192-193 Postscheckkonto: Berlin 215

Sämtliche Gewinne auf Wunsch 90% bar



## Hans Franck: **Leben**

### Der erste „Strich“ in der Zeitung

Als General P., der Präsident einer südamerikanischen Republik, wieder einmal sein Land durchraute, um eine aufständische Provinz zu züchtigen, was immer damit endete, daß Hunderte von Menschen durch Gewehrschüsse und Messerstücke, mittels Strang und Beil kurzerhand aus dem Diesseits ins Jeneseits befördert wurden, sah er sich in einem Dorf, das irrtümlicherweise für noch präsidiententreu gehalten wurde, plötzlich von vier gleichgekleideten Männern umringt. Er sein atembeklemmt zurückgebliebenes Gefolge es hindern konnte, stat ihm ein Dolch bis zum Hest im Rücken. Die vier Aufrehrer wurden verhaftet und einige Monate später vom Staatsgericht zum Tode verurteilt.

Des anderen Tages brachte man dem Präsidenten die Urteile zur Bestätigung ans Krankenbett. Aber der General, der nicht dadurch erfahren hatte, was es um: Tod! und was es um: Leben! sei, daß er Jahr für Jahr so täglich mit einem Federstrich Leben endete, sondern erst dadurch, daß er seinem Tod ins augenlose Antlitz blickte — der General entschied: „Nicht alle vier! Nur einer! Der, welcher den Todesstoß geführt hat!“

Todesstoß? Er sei doch fast wieder gesund! Noch viele Jahre hindurch werde er zum Segen des aufgewählten Vaterlandes regieren.

„Rein! — Aber gleichviel. Gesundwerden liege nicht in seiner Macht. Doch bei ihm liege es, Schicksal der vier Verschwörer zu sein. Nur einer solle sterbe. Der, welcher zugestochen hätte. Die anderen drei nach der Erziehung des einen unbehelligt gehen lassen! Ins Leben zurück! Ins Leben!“

Man bedeutete dem General P., daß es unmöglich sei, diesen Befehl auszuführen. Die vier Aufrehrer ständen mit Einverständnis der Lehren einer für den anderen. Alle Verurtheilten, herauszubekommen, wer die Mordwaffe geführt habe, wäre vergeblich gewesen.

„Nur einer!“ sprach der Kranke. „Der, welcher den Stoß getan hat. Ich werde weder alle vier erschießen, noch alle vier laufen lassen. Einer! Binnen vierundzwanzig Stunden den Todesstandbekenntnis machen! Wenn sie nicht imstande sind, herauszubekommen, wer zugestochen, werde ich die Richter aufknüpfen lassen!“

Aber nach vierundzwanzig Stunden mußte man trotz dieser Drohung dem Präsidenten eingestehen: Man kenne den Schuldigen nicht.

„Herbringen!“ befahl der Kranke.  
„Die Richter...?“ vergewisserte sich der Angeschriene.  
„Die vier!“

So standen bald darauf die zum Tode verurteilten vier Verschwörer, von denen nur einer sterben sollte, dem Bett des arglosenen Präsidenten gegenüber. In Reih und Glied. Dem Alter nach geordnet. Wieder gleich gekleidet. Aber nun in jener Tracht, die man hinter Gefängnismauern für Kleidung auslegt.

Langsam sah der Präsident die verwegenen Burschen an. Immer wieder alle vier. Immer wieder jeden einzelnen. Mit Blicksternen, die verschlossenen Türen mächtig werden wollten.

Plötzlich rief der Kranke, so wie er tausendfach — der Gewißheit, daß unübersehbare Menschenmassen im nächsten Augenblick dem Wort gehorchen, sich wenden, laufen, stehen, sich hinwerfen, aufspringen würden — vom Hof herunter gerufen hatte — plötzlich befahl General P.: „Der Schuldige, der, welcher zugestochen, zwei Schritte — vor!“

Der Älteste schob wie ein Rekrut aus der Reihe. Keinen Herzschlag später sprang der Jüngste nach vorn und war mit ihm im selben Augenblick auf dem neuen Standort. Obwohl die beiden Ritteren, gleichfalls vorschreitend, soviel später dort anlangten, daß ein General — im Gegensatz zu nichtinformierten Sterblichen — feststellen konnte: Zu spät! — auch sie standen in der gleichen Sekunde mit ihren Kameraden Schulter an Schulter.

„Ber nicht zugestochen hat, mit dem Ruf: Rein! einen Schritt — zurück!“ kommandierte General P.

„Rein!“ kam es gleichzeitig aus den vier Reihen der gleichzeitig einen Schritt zurückspringenden Burschen.

„Nicht zugleich! Nacheinander! Nur der, den ich frage: Hast du den Stoß getan?“ Die Hand des Generals zeigte auf den Jüngsten.

„Rein!“ gab der zur Antwort und sprang noch einen Schritt zurück. Aber im selben Augenblick riefen auch die anderen drei: „Rein!“ und sprangen mit dem Jüngsten zugleich, als ob jeder von ihnen des Glaubens wäre, der Finger des Präsidenten habe auf ihn gezeigt, einen Schritt rückwärts. Also standen sie wieder auf der selben Stelle, wo man sie beim Betreten des Krankenzimmers ausgerichtet hatte.

Eine Stunde lang mühte sich General P. durch Befehlen und Belauern, durch Gemaldröhen und Gnabewertheßen, durch Lärm und List herauszubekommen, wer den Dolch in seinen Rücken gestochen habe. Doch alles Mühen scheiterte an dem Gemeinheitswillen der vier verschlagenen Burschen.

„Abtreten!“ schrie der Erschöpfte schließlich und befanderte, sobald das Zimmer geräumt war, dies als seinen unweigerlich zu befolgenden Willen: Nicht alle vier sollten den Dolchstoß mit dem Tode büßen. Nur einer! Wer, müsse nun das Los entscheiden. Er werde auf drei Blätter mit eigener Hand „Leben!“ schreiben, auf ein viertes „Tod!“ werde die gefalteten Blätter in eine Urne werfen und die Urne mit dem Staatsiegel verschließen. Am anderen Mittag, nach Prüfung des Siegels, solle man auf dem Markt vor versammeltem Volk die Urne öffnen. Die vier Verschwörer — den Ältesten zuerst, den Jüngsten zuletzt — heranzuführen! Nacheinander ziehen lassen! Und tun, was das Los bestimme: Einen auf der Stelle erschießen! Die anderen drei unbehelligt gehen lassen. Ins Leben zurück! Ins Leben! Auch dann sei unabänderlich so zu handeln, wenn er selber bis zum Mittag des nächsten Tages diesem einen auf seinem Wege vorangegangen sei. Auf dem Weg in den Tod!

(Schluß folgt.)

Mit der Teilung ihres Inhaltes durch einen Strich hat die Zeitung wohl einen ihrer folgenschwersten Schritte getan; denn seitdem entwickelte sich „unter dem Strich“ erst recht eigentlich das Feuilleton, das immer mehr zum Rückgrat des modernen Zeitungswesens geworden ist. Man spricht heute von einer „Feuilletonisierung“ der Presse, denn in dem unterhaltenden und belehrenden Teil tritt die Zeitung mit ihrem Publikum in eine persönliche Verbindung; durch ihn vollbringt sie ihre große Kulturaufgabe als Bildnerin und Erzieherin der großen Massen. Wegen dieser kulturellen Bedeutung wendet man jetzt auch der Geschichte des Feuilletons seine besondere Aufmerksamkeit zu, und der „Zeitungsvorleser“ hat eine Rundfrage unter den deutschen Blättern veranstaltet, um aus der Geschichte der einzelnen Zeitungen genauere Einzelheiten über dieses noch so vielfach dunkle Kapitel zu erfahren. Einige Angaben, die jetzt über die Ergebnisse dieser Rundfrage gemacht werden, werfen bereits ganz neue Lichter auf die Entwicklung des Feuilletons. Der „gelehrte Artikel“, der sich bereits in Blättern des 17. Jahrhunderts findet, kann noch nicht für ein eigentliches Feuilleton gelten, denn es waren mehr zufällige Beiträge und die gelehrte Nachricht ist noch kein Feuilleton; dazu wurde erst, als er als wichtiger und wesentlicher Bestandteil der Zeitung auftrat. So viel bisher bekannt ist, war der „Hamburgische Correspondent“ die erste Zeitung, die im Jahre 1731 den „gelehrten Artikel“ als ständige Rubrik einführt. Das Feuilleton wird also demnach sein 200 jähriges Jubiläum begehen können. Diesem Beispiel folgten in den nächsten Jahrzehnten die meisten damals bestehenden Zeitungen, und das erste bedeutende Feuilleton, das in der Geistesgeschichte Spuren hinterlassen hat, war das der „Vossischen Zeitung“, das Anslus und nach ihm Velling unter dem Titel „Das Neueste aus dem Reich des Wissens“ schufen. Seitdem wurde dieser Teil der Zeitung immer mehr ausgebaut und ist aufs engste mit der geistigen Aufwärtsentwicklung der Völker verbunden. In der „Vossischen Zeitung“ erschien auch 1750 die erste Theaterkritik, eine Vorsehung von Lessings Lustspiel „Die alte Jungfer“. Die erste Musikkritik ist wenige Jahre später nachzumelden, während sich die Kritik der bildenden Kunst erst viel später, nach 1800, entwickelte.

Wann aber ist nun der „Strich“ in die Zeitung gekommen, der erst die beiden Welten des Inhaltes gegeneinander abgrenzte? Diese Tat geschah im Jahre 1793 durch den Abbé Geoffroy, der den ersten „Strich“ in der Zeitung machte und zwar in dem Journal des Débats, der bald darauf auch den Namen „Feuilleton“, der bis dahin den Anzeigenteil bezeichnet hatte, auf die neue Rubrik übertrug und diesen Teil „unter dem Strich“ am 22. Januar 1800 zum erstenmal mit der Ueberschrift Feuilleton verfasste. Unter dem Druck der napoleonischen Preßgesetze mußten die Zeitungen das Politische und Aktuelle immer mehr zurücktreten lassen, und so entwickelten sie nun den Unterhaltungsstil zu einer reichen Blüte. In Deutschland ist man diesem Vorbild erst verhältnismäßig spät gefolgt. Im 18. Jahrhundert war es nur die „Konstanzer Zeitung“, die vorübergehend einen solchen Strich machte. Das eigentliche Feuilleton unter dem Strich entwickelte sich bei uns erst seit 1835, als August Bernald im „Münchener Correspondenten“ diese Neuerung durchsetzte. Dann schloß sich die „Kölnische Zeitung“ an, und ihr Beispiel wirkte schnell weiter, so daß in den vier Jahren bereits viele deutsche Zeitungen ein Feuilleton unter dem Strich besaßen. Unterdessen aber hatte die französische Presse einen bedeutenden Schritt weiter getan mit der Einführung des Zeitungsrömans. Wir können jetzt den 100. Geburtstag des Zeitungsrömans feiern, denn er kam 1829 in Paris auf und hatte einen ungeheuren Erfolg. Die Sensationsromane von Eugène Sue und dem älteren Dumas, dann auch Werke von Balzac und George Sand, die in kleinen Abschnitten im täglichen Feuilleton erschienen, steigerten die Spannung der Zeitungsleser zu einem Siedegrad, und man riß sich die Nummern mit der neuesten Fortsetzung geroddezu aus der Hand. Zeitungen wie das „Siecle“, das „Journal des Débats“ und der „Constitutionnel“ erlebten dadurch einen ungeheuren Aufschwung. In den deutschen Blättern lassen sich Romane vereinzelt in den vier Jahren des 19. Jahrhunderts feststellen, und in den vier Jahren waren sie auch bei uns eingeführt, trugen viel zu der nun einsetzenden Blüte des Feuilletons bei.

### Neue Forschungen über das Seeklima

Die Heilwirkung des Nordseeklimas ist in den letzten Jahren vielfach untersucht worden, und zwar hauptsächlich auf der Insel Föhr. Um nun diese Forschungen an einer Stelle fortzusetzen, die gegen das Meer noch freier liegt, führte der Hamburger Physiologe Prof. Otto Kestner Untersuchungen an der holländischen Küste im Nordwest von Zea aus, über die er in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ berichtet. Beim Meeresklima denkt man heute zunächst an die Wirkung jener kurzwelligen Sonnenstrahlung, die die Hautbräunung hervorruft, sowie den Stoffwechsel und die Blutbildung günstig beeinflusst. Kestner fand, daß der Wert dieser Ultraviolettstrahlung sehr schnell abnimmt, sobald die Sonne tiefer steht als 30 Grad, da die Strahlen von der Atmosphäre besonders stark absorbiert werden. Diese Beobachtung ist auch richtig für die Anwendung der Luft in den Handel gebrachten Wäserten, die fast zwei Drittel der Ultraviolettstrahlung durchlassen. Ihre Verwendung hat nur dann Wert, wenn die Strahlen der hochstehenden Sonne durch solche Glasflächen einfallen, wie dies bei Beobachtungen von Liegeplätzen und Treibhäusern der Fall ist. Keinesfalls aber kann durch den Aufenthalt in Räumen mit solchen Glasfenstern der Aufenthalt im Freien ersetzt werden, schon weil die übrigen wichtigen Wirkungen des Klimas wie Wind und Temperatur weggelassen. Ueberhaupt scheint die große Rolle, die man der Ultraviolettstrahlung bei der Heilwirkung des Seeklimas zuschreibt, überschätzt zu sein, denn sonst könnten ja Herbst- und Wintertemperaturen an der See nicht ebenso wirksam sein wie Sommertemperaturen.

Schwierig ist es, festzustellen, welche Temperatur auf den menschlichen Körper einwirkt, und besonders zu berücksichtigen ist die kühlende und zugleich erregende und reizende Wirkung des Windes, die zunimmt, je mehr man sich dem Meere nähert. Die Lufttemperatur am Strand kann aber bei Sonne und Windstille mitunter geradezu tropisch sein. Neben diesen Faktoren, die das Seeklima zu einem starken Reizklima gestalten müssen aber auch die Einwirkungen auf die Seele des Menschen berücksichtigt werden, die wir nicht messen können. Von entscheidender Bedeutung für die heilende Kraft, die vom Seeklima ausgeht, ist der Grad der Intensität, mit der der Mensch das herrliche Landschaftsbild in sich aufnimmt, und je größer seine Freude an der schönen Natur ist, desto besser wird ihm ein Aufenthalt am Meer bekommen.

## Dr. Adrian Mohr: **Mitternachtssonne**

Bald hebt sie wieder an, die Wallfahrt zur Mitternachtssonne. Früher ein Genuss, den sich nur wohlhabende Leute gestatten konnten; jetzt eine Reise, die auf dem billigsten Plätze Hamburger Dampfer auch dem „kleinen Mann“ erswingbar ist. Fahrten zum Nordkap (und somit zur Mitternachtssonne) sind „populärisiert“; da werden auch breitere Leserschichten gern einmal erfahren, was an der Mitternachtssonne denn nun eigentlich wirklich „daran ist“.

Wer sie nicht sah, von ihr nur gehört hat, dem schwebt bei dem Namen Mitternachtssonne etwas Geheimnisvolles, Unerklärliches, Unerhörtes vor. Von sonst recht gescheiten Leuten kann man die Vermutung hören, „wenn es dort oben Nacht geworden, dann ginge die Sonne um Mitternacht für kurze Zeit nochmals auf“. Eine Vorstellung also nan etwas, was astronomisch-physikalisch undenkbar ist. Deshalb sei hier gleich zu Anfang festgestellt: an der Mitternachtssonne ist Befremdendes nicht zu sehen!

Im Sommer sind die Tage lang, die Nächte kurz. Jedoch nicht überall auf der Erde. In der heißen Zone sind Tag und Nacht jahres-lange immer gleich lang. Je weiter man sich im Sommer von der heißen Zone nach Norden entfernt, um so kürzer werden die Nächte. Es läßt sich voraussehen, daß vom Schulunterricht her jeder noch den Grund dieser Erscheinung weiß: die Erdochse steht schief im Verhältnis zu der Richtung, in der die Erde um die Sonne herumwandert, so daß die nördliche Halbkugel im Sommer der Sonne zuneigt (während sie sich im Winter von der Sonne abkehrt). Am längsten Tage (21. monachmal auch 22. Juni) ist die Nacht in Deutschland so kurz, daß es 3 B. in München nur eine Stunde völlig finster ist. Aber schon in Norddeutschland, etwa in Schleswig, ist diese kürzeste Nacht nicht mehr völlig finster; vielmehr zeigt sich (klares Wetter vorausgesetzt) auch um Mitternacht im Norden am Gesichtskreis ein helles Lichtschimmer. Es ist der Rest der abendlichen Dämmerung, zugleich aber auch der Anfang der Morgendämmerung! Die beiden Dämmerungen gehen ineinander über: ehe die Abenddämmerung völlig erlosch, kündigt sich schon der neue Morgen an! Diese Erscheinung wird um so ausgeprägter, je nördlicher man kommt: auf der Nordspitze der Halbinsel Sülland (Kap Etöaer) bleibt die Mittsommernacht so hell, daß man im Freien noch lesen kann. Auf der Linie Bergen—Oslo—Stockholm—Veningrad gibt es im Mittsommer überhaupt keine Nacht mehr, auch keine fahle Dämmerung, sondern nur Tageshelle: die Sonne geht dort im Juni zwar unter, aber erst gegen 11 Uhr, und geht um 1 Uhr schon wieder auf. In den dazwischen liegenden beiden Nachtstunden hält sich die Sonne so wenig tief unter dem Gesichtskreis, daß die „Nacht“ taghell bleibt. Die Sommernacht schrumpft also um so mehr zusammen, je höher hinauf zum Norden man kommt. Und hat man den Polarkreis erreicht, dann hört die Sommernacht auch theoretisch vollkommen auf; dann geht die Sonne auch zu Mitternacht nicht unter, sondern bleibt 24 Stunden am Tage über dem Gesichtskreis. Das ist dann die „Zeit der Mitternachtssonne“. Diese Zeit währt am Polarkreis nur wenige Tage (theoretisch gar nur einen Tag); am Pol währt sie mehr als 6 Monate (185 Tage); in den dazwischen liegenden Gegenden entsprechend kürzer: z. B. auf Spitzbergen vom 22. April bis 23. August, am Nordkap vom 14. Mai bis 31. Juli. Am Polarkreis geht die Sonne zur Mitternacht des 21. Juni nur

gerade über den Gesichtskreis hinweg; am Pol steht sie um dieselbe Stunde 23½ Grad über dem Horizont. In Hammerfest steht sie die ganze zweite Junihälfte um Mitternacht so hoch wie bei uns am 21. Juni um 1/2 Uhr abends. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß an dieser Mitternachtssonne nichts Besonderes zu sehen sein kann. Sie steht so hoch, daß auch um Mitternacht nicht die leiseste Lichtschwächung zu spüren ist: Mittag und Mitternacht unterscheiden sich zu diesen Zeiten und in jenen Gegenden in nichts voneinander! Daran ist durchaus nichts Schönes, eher etwas Quälendes, denn die ewige Helligkeit, die durch alle Röhren bringt, bekommt der menschlichen Natur durchaus nicht: sie beeinträchtigt den Schlaf! Den ständigen Bemühen der Arktis ist dies unerkennbar: wer Gelegenheit hat, sie im Herbst zu beobachten, wird feststellen, daß sie körperlich wie geistig ausgepumpt sind, daß storfes Schlafbedürfnis sie beherrscht und daß sie das Raufen der Polarnacht fast begrüßen.

Schön, sehr schön kann Mitternachtssonne dort sein, wo ihre glühende Scheibe zur halben Nacht dem Gesichtskreis wirklich nahekommt. Dies ist am Polarkreis um den 21. Juni herum der Fall, am Nordkap Ende Juli (und Mitte Mai). Da Nordkapfahrten deutscherseits erst im Juli unternommen werden, werden ihre Teilnehmer meist diese Mitternachtssonne sehen. Das Bild, das sich dann ihrem Auge bietet, ist das einer Sonne kurz vor dem Untergang — nur daß diese Sonne eben nicht untergeht, sondern stundenlang am Gesichtskreis entlangschleicht und den Besucher stundenlang Sonnenuntergangsstimmung genieschen läßt — eine Farbenfärbung also, die wir in Deutschland zwar nicht weniger schön haben, die bei uns aber immer nur Viertelstunden währt. Was bei uns ein kurzer Farbenrausch ist, das ist dem entzündeten Auge im Lande der Mitternachtssonne fester Befug auf Stunden. Dies ist der wahre „Zauber der Mitternachtssonne“. Andererseits darf nicht verschwiegen werden, daß die arktische Sonnenuntergangsstimmung die untrüge nur in der Dauer übertrifft, ihr aber an Kraft wie Rannigfaltigkeit der Farben kaum je gleichkommt. Jenes flammende, brennende, beängstigende, überwältigende Rot, das in deutschen Sonnenuntergängen lodert, kennt die Arktis nicht. Jenes Rot hat zur Ursache seiner Entstehung die großen Staubbögen, die unserer Luft beigemengt sind (berühmt durch ihre Pracht sind Sonnenuntergänge im Ruhrgebiet). Staub aber, vor allem Kohlenstaub, der die prächtigsten Rauförbungen bei tiefstehender Sonne hervorruft, ist in der reinen Atmosphäre der Arktis nur in winzigen Mengen vorhanden. So gigantisches himmlisches Feuerwerk, wie es uns zu Zeiten (freilich immer nur auf Minuten) bei Sonnenuntergang abgebrannt wird, mag von der Mitternachtssonne niemand erwarten. Ihr fehlt das Aufregende, Aufpeitschende. Aber doch kann die Welt schön, wunderschön in ihrem sanften Glanze aussehen, wenn eine Welt so schön ist wie das Märchenland Norwegen.

Die grüne Farbe aller kalten Meere (Nordsee usw.) rührt von den Algenalgen, winzigen, einzelligen Pflanzen her. In unansehnlichen Mengen bemerken sie die oberste Schicht dieser Meere. Ihre goldgelbe Farbe löst nach dem bekannten Gesetz das tiefblaue Meere grün.



# Für die Reisezeit

dienen wir unserer Kundschaft mit diesem Sonderangebot:

## Ruhnke-Fabrikat „Televist“

vorzügliches Prismen-Binokel für Sport und Reise

6x26 statt M. 80.-	nur M. 75.-
8x26 " " 90.-	" " 85.-
10x37 " " 105.-	" " 95.-
12x40 " " 125.-	" " 115.-

## Ruhnke-Fabrikat „Noctovist“

besonders lichtstarkes Jagdglas

6x32 statt M. 140.-	nur M. 130.-
7x40 " " 160.-	" " 150.-



Für den Strand und das Gebirge

empfehlen wir unsere

## Sonnenschutzgläser

in allen Farben und Preislagen.

Schutzbrillen M. 1.- 2.50 3.- 4.-

Autobrillen M. 2.50 3.- 4.- 5.-

Ferner als unentbehrliche Reisebegleiter: Reise- und Höhenbarometer, Kompass, Reisethermometer und Schrittzähler

in reicher Auswahl und zu billigsten Preisen.

# Optiker Ruhnke

- C. Spittelmarkt**  
Ecke Wallstraße
- Alexanderplatz**  
Neue Königstraße 4
- W. Friedrich-Str. 193a**  
Ecke Leipziger Straße
- Link-Str. 1**  
Ecke Potsdamer Straße
- N. Schönhaus-Allee 81**  
am Bahnhof Nordring
- Friedrich-Str. 106**  
Ecke Ziegelstraße
- Invaliden-Str. 104**  
Ecke Brunnenstraße
- Invaliden-Str. 117**  
am Stettiner Bahnhof
- Chaussee-Str. 72**  
nahe Müllerstr.
- Frankfurter Allee 14**  
nahe Tietz
- Oranien-Str. 44**  
nahe Moritz- u. Oranienplatz

- NW. Turm-Str. 40**
- SW. Friedrich-Str. 228**  
Ecke Hedemannstraße
- Belle-Alliance-Str. 4**  
nahe Tietz
- Charlottenburg:**  
Tauentzien-Str. 13  
Ecke Fankfurt.
- Neukölln:**  
Berg-Str. 4  
Ecke Zietenstraße
- Friedenau:**  
Rhein-Str. 16  
Ecke Kirchstraße
- Schöneberg:**  
Haupt-Str. 21  
Ecke Altesmstraße
- Wilmersdorf:**  
Berliner Str. 132-133  
nahe Uhlandstraße
- Steglitz:**  
Albrecht-Str. 132  
Ecke Schönstraße

## Theater, Lichtspiele usw.

**Dienstag, 11. 6.**  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
A.-V. 190  
20 Uhr

**Aegyptische Helena**

**Dienstag, 11. 6.**  
**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
Tornus II  
20 Uhr

**Tiefeland**

**Staats-Oper**  
Am Pl. d. Republ.  
A.-V. 21  
20 Uhr

**Neues vom Tage**

**Städt. Schauspiel**  
am Gendarmenmarkt  
R.-S. 44  
20 Uhr

**Wallensteins Lager Piccolomini**

**Städt. Schiller-Theater, Charlth.**  
20 Uhr

**Zaungäste**

**SCALA**  
8 Uhr 8 5, Barbarossa 9255

**O'Hanion & Zamboni**  
und die weiteren Attraktionen

Morgen 9 30 nachmittags  
**Sonder-Vorstellung**  
für Jung und Alt

zu besonders ermäßigten Preisen von 0,50 bis 3 Mark das volle Abendprogramm.

In der Pause:  
Kaffee mit Kuchen für 50 Pf.

**PLAZA**  
Am Kästriner Platz  
Alex. 3000-50

Tägl. 5 u. 8 1/2: Intern. Varieté

Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
8 Uhr

Berlin, wie es weint u. lacht

**Thalia-Theater**  
8 1/2 Uhr

**Pfarrhaus-Komödie**

**Städt. Schiller-Th.**  
8 Uhr

**Zaungäste**

**Theater am Schillbaurdamm.**  
Norden 1141 u. 283  
Täglich 8 Uhr

Wegen des gr. Andrangs kurze Zeit verlängert.

**Dreigroschen-Oper**

**Lustspielhaus**  
Tägl. 8 1/2 Uhr

**Arm wie eine Kirchenmaus**  
Skizzen, P. Fink, Berisch u. a.  
Rundfunkhörer halbe Preise.

**Theater am Kollndorferplatz**  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Die Männer der Manon**

Operette in 3 Akten v. Walter W. Goette

**Thalia-Theater**  
Ardenner Str. 72-73.  
8 1/2 Uhr

**Pfarrhauskomödie**

**Barnowsky - Bühnen**  
Theater in der Königgrätzer Straße  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Rivalen**  
Komödienhaus  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Charleys Tante**  
mit Curt Bois.

**Renaissance-Theater**  
Hardenbergstr. 6.  
Tel.: Stamp. 0 1, 0901 und 2983/84.  
8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr

**Die heilige Flamme**

Regie: Gustav Hartung.

**CASINO-THEATER**  
Lotharinger Straße 37.  
Unwiderrufl. nur noch bis 16. Juni

**„Mütter für heute“**

Für unsere Leser:  
Gutschein für 1-4 Personen  
Fussball nur 1,15 M., Sessel 1,65 M.,  
Sonsüge Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

**Sommer-Garten-Theater**  
Berliner Prater  
N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246  
Gr. Ausstattungs-Revue-Operette

**Wie einst im Mai**

von Bernauer und Schaner.  
Musik von Walter Kolto.  
Ausserdem: Gr. Singsch. und Variet. u.  
Anfang Konzert 4.30, Skitsch und Variet. 8 Uhr, Operette 8.30.

**Reichshallen-Theater**  
Abendlich 8 Uhr

**Stettiner Sänger**  
u. a.: „Eine Nacht im Ratskeller“  
Sommerpreise  
60 Pf. bis 2 M.

**Dönhoff - Brettli**  
(Saal und Garten)  
Varieté - Konzert - Tanz.

**LUNA PARK**

Heute, Dienstag  
**Volkstag**  
Sonderkonzert  
„Wiener Meister“

Gastdirigert:  
Eugen Donath, Wien.  
Brilliant - Feuerwerk.

Zum 1. Mal in Deutschland:  
Der sensationelle Dressakkt  
**RAUBTIERE IM GLOBUS**

Eintritt nur 60 Pf.  
2 Attraktionen frei.

**Rennen zu Karlshorst**  
Dienstag, d. 11. Juni, nachm. 3 Uhr:  
Ausgleich d. Vierjährigen- u. Karish. Heeres-Jagdrennen

**Herde 18**  
MONAT-RATEN

**Raddatz**  
Berlin, Leipzigerstr. 127/128

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Donnerstag, den 13. Juni, abends 5 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Clienstr. 63/65

**Branchen-Versammlung**  
aller Schrauben-, Automaten- und Handbank-Gewerbetreibender, Schraubendreher- und -dreherinnen sowie alle in der Schraubenindustrie beschäftigten Personen

Tagungsordnung:  
1. Bericht des Rates  
2. Diektion  
3. Beschlüsse  
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kolleginnen und Kollegen dringend erforderlich.  
Die Ortsverwaltung.

**Mein Kapitän-Kautabak**  
schmeckt mir doch am besten!

**Arbeiter, Angestellte u. Beamte**

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftsfrage, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs- u. Aktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle Berlin, Ritterstraße 126, oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 6, an der Alster 58/59.

Berthold Bodensch, Mariendorf, Ringstr. 16, 2 A. III; Rechnungsstelle 28; Rudolf Meißner, Cöpenick, Kurlandstraße 13, ptr.; Rst. 66; Otto Schmidt, Lichtenberg, Hubertustr. 1a, v. I; Rst. 70; Theodor Schmatke, Reinickendorf-Ost, Justizstr. 10, ptr.; Rst. 60; Otto Meining, Bernau bei Berlin, Lohmühlenstraße 5, Rst. 84.

**Ein Geheimnis? Männer! Neue Kraft!**  
Man kennt heute nur noch „Okasa“ (nach Geheimrat Dr. med. Lohman)

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kraftigungsmittel (sexuelle Neurosthenie) Neufartl. bewährte Anweisungen von zahlreichen Ärzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Abänderung:

**30 000 Probepackungen umsonst.**

Sobald ein neue Broschüre erschienen. In neuer, gediegener Ausstattung! Mit neuem, bedeutend erweiterten, hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porte beizufügen (unverlangte Nachnahmen können wir prinzipiell ablehnen). Zusendung direkt verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinverwand für Deutschland: **Medihaus Kronen-Apothek**, Berlin W. 61, Friedrichstraße 160

**Beachten Sie genau!**  
Okasa (Männer) für den Mann, Originalpackung 0,50 M.  
Okasa (Frauen) für die Frau, Originalpackung 0,50 M.

Zu haben in allen Apotheken

**Winter Garten**  
8 Uhr • Zentr. 2619 • Stunden erlaubt

Bob Fisher singt: „Sonny Boy“  
Bon John Jazz-Girls,  
Antoniet & Baby und weitere Varieté-Neuheiten.

**Verkäufe**

**Wiederverkauf**  
kleine Wiederverkauf 2x3 19.-, 2x4 24.-, 2x6 34.-, 2x8 44.-, 2x10 54.-, 2x12 64.-, 2x14 74.-, 2x16 84.-, 2x18 94.-, 2x20 104.-, 2x22 114.-, 2x24 124.-, 2x26 134.-, 2x28 144.-, 2x30 154.-, 2x32 164.-, 2x34 174.-, 2x36 184.-, 2x38 194.-, 2x40 204.-, 2x42 214.-, 2x44 224.-, 2x46 234.-, 2x48 244.-, 2x50 254.-, 2x52 264.-, 2x54 274.-, 2x56 284.-, 2x58 294.-, 2x60 304.-, 2x62 314.-, 2x64 324.-, 2x66 334.-, 2x68 344.-, 2x70 354.-, 2x72 364.-, 2x74 374.-, 2x76 384.-, 2x78 394.-, 2x80 404.-, 2x82 414.-, 2x84 424.-, 2x86 434.-, 2x88 444.-, 2x90 454.-, 2x92 464.-, 2x94 474.-, 2x96 484.-, 2x98 494.-, 2x100 504.-

**Musikinstrumente**

Blasinstrumente, neu und gebraucht, in großer Auswahl, bester Herkunft, Brunnenstraße 121, 1. Treppen, Hofenstraße 108, Sonnigstraße 10, kleine, kleine Holzwerkzeuge.

**Fahrräder**  
Zellenschaltung, ideale Bedingungen, Arbeitspreise, nur Qualitätsräder, Fahrradfabrik „Hima“, Kollndorferplatz 13/14.

**Kaufgesuche**

Bahngehefte, Notizbücher, Kisten, Brief, Quader, Silbergeschätze, Goldschmelzer, Christiania, Alpenstraße 39 (Gaststätte Edelherberg).

**Verschiedenes**

Verzins-, Spezial-, Verkaufsbücher laut Katalogpreisliste, Verlag, Niederhörschweide, Röllingstr. 38.

**Erholungsaufenthalt**

Villa Annette, Wundelburg a. d. Havel, 2. Etage, 3. 1/2-Zimmer, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kabinen, 10 Minuten bis zum Strand, Parkhaus (3 Plätze) 4 M., Besitzer Franz Sander.

**Vermietungen**

**Wohnungen**  
2. Etage, 3. 1/2-Zimmer, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kabinen, 10 Minuten bis zum Strand, Parkhaus (3 Plätze) 4 M., Besitzer Franz Sander.

**Zimmer**  
3. Etage, 2. 1/2-Zimmer, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kabinen, 10 Minuten bis zum Strand, Parkhaus (3 Plätze) 4 M., Besitzer Franz Sander.

**Arbeitsmarkt**

**Stellenangebote**

**Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Ortsverwaltung Berlin**

**Todesanzeige.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die **Therese Franke** verstorben ist.  
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 12. Juni, 13 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt.  
Ferner den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin, der Buchbinder **Fritz Judis** verstorben ist.  
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 13. Juni, 10 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt.  
Ehre ihrem Andenken.  
Rege Beteiligung erbetet  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin

**Todesanzeige.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der **Heinrich Dörsam** am 6. Juli 1878, am 4. Juni 1929 im Alter von 50 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 11. Juni 1929, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg, Riehlstraße, statt.  
Rege Beteiligung erbetet  
Die Ortsverwaltung.

**Einladung zur ordentlichen Vereins-(General-) Versammlung**  
60. Jahrgang 1928  
Donnerstag, 27. Juni 1929, nachm. 6 1/2 Uhr, im Hotel in der Wilmersstr. 55 in Berlin.

Tagungsordnung:  
1. Jahresbericht (Berichterstatter: Herr Georg Meißner, Berlin)  
2. Rechenschaftsbericht (Berichterstatter: Herr Meißner, Berlin)  
3. Entlastung des Vorstandes  
4. Wahlen zum Vorstand und Verwaltungsrat  
5. Beschlüsse  
Der Vorstand des Berliner Asyl-Vereins für Obdachlose.

**Lessing-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Ich betrüß Dich nur aus Liebe**  
Ein Stück mit Musik nach Verneuil.

**Metropol-Th.**  
Postplatz 1022  
Tägl. 8 1/2 Uhr

**Blaubart**  
Operette von Offenbach  
Käthe Borsch  
Leo Slezak

**Berliner Theater**  
Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 90  
A. 7. Dönhoff 170  
7 1/2 Uhr 7 1/2 Uhr

Zum ersten Male  
**Reporier**  
(The Front Page)  
Ein Stück in 3 Akten von Ben Hecht und Charles Mac Arthur  
Regie: Heinz Hilpert

**Trianon-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2

Gastspiel der Yegorowa-Sängerinnen  
**Die 3 Dorfmädchen**  
Ein toller Schwank  
Preise: 2, 3, 4, 5 Mk.  
u. u. u.  
Rundfunkübertragung halbe Preise.

**Osch. Künstler-Th.**  
8 1/2 Uhr

**Prosit Gipsy**  
Operette v. Gilbert  
Agnes Esterházy  
Fritz Schulz  
Rundfunkhörer halbe Preise

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Naß oder trocken?**  
Lucie Mannheim, Max Adalbert, Hermann-Schaufel, Hermine Sterler, Fr. Holländer, Fr. Friedmann-Friedrich.

**Theat. d. Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2

**Friederike**  
Telephon Steinplatz 631 u. 7180

**Theat. am Kottb. Tor**  
Kottb. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr

**Elite-Sänger**  
Die Inhabersession:  
„Der kleine Hans“

**Krause-Pianos zur Miete**  
W36, Ansbacherstr.

**Planetarium am Zoo**  
Verde, Jandstraße 10a  
U. 3 Barbarossa 5370

16 1/2 Uhr Sternbilder des Sommers  
18 1/2 Uhr Der Glutball der Sonne  
20 1/2 Uhr Von Pol zu Pol am Sternbildern  
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachsene 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mitw. Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

**KLEINE ANZEIGEN**  
In der Umschau sind besonders wirksam und trotzdem **schr. billig!**

**Lebewohl-Fußbad?**

Ein Bad mit „Lebewohl-Fußbad“, wie sie und er es tun, ja... das ist das Richtige für Schweißfüße und empfindliche Füße. 50 Pf. die Schachtel, für 2 Bäder reichend, in den Apotheken und Drogerien.

... und für die Hühneraugen? Nun, dann eben für 75 Pf. eine Blechdose „Lebewohl-Hühneraugen-Pflaster“ enth.: 8 Pflaster mit druckmilderndem Filtrier.

Man verlange aber immer das echte „Lebewohl“ und weise andere als ebenso gut angebotene Mittel zurück.